

An aerial photograph of a tropical coastline. The foreground shows a wide, sandy beach curving along the edge of a bay. The bay is filled with clear, turquoise water. In the background, there are lush green hills and mountains. The sky is bright blue with scattered white clouds. The text 'Winterwaerme 2012/13' is written in red, bold, sans-serif font in the upper right corner.

**Winterwaerme
2012/13**

Von Cuba ueber Kolumbien nach Brasilien

Teil 2 : Kolumbien + etwas Brasilien



Und so ging's weiter in Brasilien:



Doch nun genug der Kartenwissenschaft: die wahre Route ergibt sich 'eh erst unterwegs!

Auffi geht's





Anflug auf San Andres



Die Shopping-Meile



Kein Seegang zum Schnorcheln



Der Inselhopser nach Providencia



Providencia: Riff von oben



Das "Schnoke-Loch"



Boris und Miriam



Die Insel-Strasse als Mofa-Paradies

**Winterwaerme 2012/2013:
Von Cuba ueber Kolumbien nach Brasilien -
31 Reisestationen in 73 Tagen**

Teil 2: Kolumbien und etwas Brasilien

11. San Andres (Di, 08.01 - Do, 10.01) - 1200 km Luftlinie + 2800 km Umweg - 10 h / 65.000 EW

San Andres gehoert zu Kolumbien, liegt aber in 800 km Entfernung noerdlich von Kolumbien gut 150 km vor der Kueste von Nicaragua in der Karibik. Ein umstaendlicher Flug: erst parallel nach Panama, dann weit suedlich nach Medellin, dann wieder gen Norden weit ueber Panama hinweg hoch in die Karibik - so werden aus den notwendigen 1200 km geflogene 4000 km.

Etwas gruendlichere Reisevorbereitung und ein Blick ins Google Earth haetten uns vielleicht nicht so leichtfertig San Andres als Ziel waehlen lassen - schon beim Anflug sieht man: die eine Inselfseite ist ohne Bebauung und Meerzugang, auf der anderen Seite das Riff weit draussen und von meterhohen Wellen umpeitscht - sieht nicht gerade nach einem Schnorchelparadies aus, nach dem uns nach 4 staedtisch gepraeagten Wochen jetzt eigentlich der Sinn staende!

Die "Hauptstadt": ein stark bevoelkerter Strand mitten im Zentrum, und sonst Boutique an Boutique - San Andres ist Zoll- und Steuer-befreit und gilt als Shopping-Paradies fuer kolumbianische Edelsteine. Aber damit wollten wir unsern Rucksack eigentlich nicht verzierer, und uns selbst mit Designermarken ganz gewiss auch nicht.

Die Inselrundfahrt mit dem Shuttle-Bus bringt auch keine neuen Erkenntnisse; Schnorcheln wohl nur mit Boot moeglich, und bei dem Seegang schon gar nicht. Und einen richtig schoenen Strand hat's auch nicht. Zuckeln wir also weiter auf das benachbarte Mini-Eiland Providencia, mit gerade 16 km Umfang wirklich ueberschaubar.

12. Providencia (Do, 10.01 - Mo, 14.01) - 80 km Flug - 0,5 h / 5.000 EW

Beim Anflug des Inselhoppers sieht man schon: auf der Westseite zwei Strandbuchten mit viel aufgewuehltem Sand, von Korallen keine Spur. Auf der Ostseite gibt's draussen ein wildtosendes Riff, nur um den kleinen Fels "Crab Island" herum ist's ruhig.

Die uns von der etwas abgewrackten "Maklerin Helga" auf St. Andres empfohlene, eigentlich schoene Huette liegt weitab vom Meer und ist ein Schnakenloch. Also gleich los in die naechste Bucht auf Suche nach Alternativen.

Das gibt's nicht, glaubt keiner, mathematisch ist die Wahrscheinlichkeit eines Lotto-Jackpots sicherlich um ein Vielfaches hoeher: im ersten Resto werden wir von hinten angesprochen: Miriam und Boris, mit denen sich letztes Jahr unsere Wege in Indonesien auf Borneo, Banda und Togeans gleich dreimal gekreuzt hatten. Sie sind schon seit 3 Wochen hier, haben eine feste Huette fuer einen Monat gemietet und sind ziemlich traurig, weil fuer die beiden Schnorchelfans das Revier hier arg armselig ist: braune Sandbrueche rund um die Insel, und auch auf Bootsausfluegen gibt's nicht viel zu sehen. Wir troesten uns gegenseitig mit den Aussichten auf kuenftige Touren, die sicherlich wieder gen Asien gehen werden.

Eine Mofa-Tour rund um die Insel bestaetigt ihre Schilderungen. Einen wirklich idyllischen Strand gibt's nur an der Manzanilla-Bay im Sueden, aber da steht keine Huette, und Sandfloehe soll's auch geben....und die sind unser absoluter Albtraum! Landschaftlich die Insel sonst sehr



Rolando's Idyll in der Manzanilla Bay...



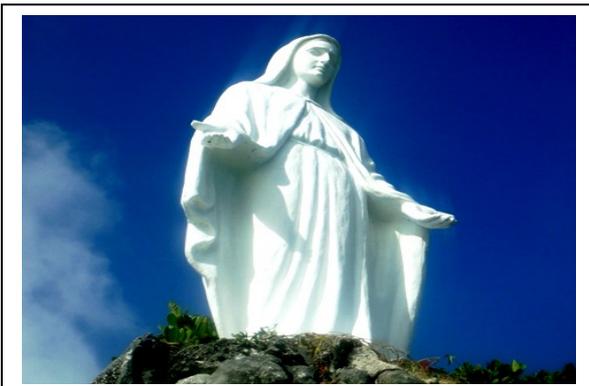
.....da bekommt die Seele Fluegel...!



Ein Traumzimmer direkt am Meer



Die Rochenbruecke zum "Catalina Island"



Auf Catalina: Die legendaere "Mary"...



schuetzte Manche vor dem "Aufkneepf-Punkt"



Ein "dotted ray" aus dem Manta-Schwarm



Krebs als Strassenkunst

schoen, erinnert ein wenig an Reunion, auch wenn dort die Berge in der Inselmitte hoehere sind und mehr Gebirgs-Vielfalt bieten.

Die Menschen sind eine Sorte fuer sich: relativ dunkel, entsetzlich laut und mit einem Dialekt aus Span-lish ausgestattet, gegen den das "Hau-Hau" im bayrischen Wald noch melodisch klingt. Freundlich, aber eigentlich nur an sich selbst interessiert. Die Weiber meist unglaublich fett, die Kinder laut und selbtherrlich, die Maenner entwickeln erst bei rasanter Mopedfahrt sichtbare Qualitaeten. "Touristen melken ohne Muehe", lautet wohl das Motto. Und irgendwo gibt's dann wohl im Untergrund, wie auch bei San Andres, die Tantiemen, die aus der Lage der Inseln als Durchgangsstation fuer Koks und Co auf dem Wege von Kolumbien nach Mexico und den USA resultieren. Man floecht zwar manuell und mit Hunden saemtliche Touris bei der Ankunft auf's Genaueste, aber der richtige Warenverkehr laeuft natuerlich andere Wege ueber und unter Wasser.

Immerhin, wir finden ein Traumzimmer direkt am Wasser, das Meeresrauschen und Baden versuesst uns den kurzen Aufenthalt.



Rolando's Kneipe in der abgelegenen Manzinalla Bay: Wenn wir hier lebten, waeren wir wohl taeglich Stammgaeste: aus alten Kaehnen und Treibholz hat der Wirt ein Ambiente geschaffen, das schon ans Kuenstlerische grenzt. Liebevoll ausgearbeitete Details in der Deko. Sich in der Schaukel vergessen und ueber den Wellen schweben. Und dann der gegrillte Fisch auf Gemuesebett: die einmalige Wuerzung werden wir nie vergessen. Und auch nicht die Aufklaerung nach dem Essen: es war einer von den wunderschoenen Parrots aus dem Riff! Aber solange dem Riff nur Einzelschicksale entnommen werden, gibt's kein Problem, troesten wir unser Gewissen.

Vom Hafen der Hauptstadt fuehrt die "Rochenbruecke" auf die vorgelagerte Insel Catalina, im 16. Jh ein richtiges Piratennest. Hier finden sich noch Reste eines alten Seeraeuber-Forts, beschuetzt von einer keuschen Marien-Statue. Ein weiteres Denkmal ist dann der Stelle gewidmet, an der in spaeteren Zeiten die Seeraeuber aufgeknuepft wurden.

Die Rochenbruecke ist in der Daemmerung der Treffpunkt aller Mantas der Umgebung; vermutlich wird hier hin und wieder angefuettert.

Lustige Tierskulpturen kennzeichnen die paar Bushaltestellen; doch wer auf den Bus wartet, tut es fast immer vergeblich. Der Fahrer ist wohl der rumgetraenkten Meinung, dass statt der planmaessigen stuendlichen Tour auch eine einzige zur Nachtstunde reicht; die haben wir mitgemacht, ohne Licht, aber dafuer mit einer Stereobeschallung, dass die ganze Insel wackelte. Und die vielen grossen Echsen verstoert in die Buesche fluechteten.

Keine grosse Abschiedsfeier von Miriam und Boris: wir laufen uns garantiert wieder ueber den Weg....



Hafenpanorama von San Andres



Tortenorgie am Hafen



Das wird eine rechte Travel-Maus!



Die herrliche historische Altstadt von Cartagena - ein Paradies fuer Balkon-Fans!

13. San Andres (Mo, 14.01 - Di, 15.01) - 80 km Flug / 0,5 h / 5.000 EW

Da sind wir wieder, diesmal nettes Quartier in der Inselmitte bei den "barraks".

Ein sonniger unterhaltsamer Aufenthalt am grossen Strand vor dem Hafen, viel Trubel und viel zu gucken. Zusammen mit dem nachfolgenden erstklassigen Cappuccino und der herrlichen Torte ergibt das einen tollen Nachmittag, und das folgende Billigdinner an einer Strassenbutze ist auch Klasse.

Am naechsten Morgen beim Verlassen des Flugzeuges in Cartagena sind wir ueberzeugt: Traveller werden nicht aussterben! So selbstbewusst wie sich die kleine Rastamaus selbststaendig ihren Weg bahnt - toll!

14. Cartagena (Di, 15.01 - So, 20.01) - 800 km Flug - 2 h / 1 Mio EW / 2 m Hoehe

Cartagena de Indias lautet der volle Name - Pedro de Heredia glaubte 1533, er sei in Indien gelandet...

Fuer die Spanier wurde Cartagena mit seinem geschuetzten Hafenbecken schnell ein zentraler Knotenpunkt zwischen den ausgeraubten Inlandsgebieten und den Seglern, die die Beute gen Spanien brachten; ungeheure Goldmengen (Kolumbien's Goldproduktion ab etwa 1000 nC war legendaer) wurden hier eingelagert. Zum Schutz ihrer Beute befestigten die Invasoren die Stadt daher schon ab 1560 mit maechtigen Stadtmauern und mehreren Forts, den grossten Befestigungen in ganz Amerika. Als Verbindung ins Landesinnere bauten sie einen 145 km langen Kanal zum Rio Magdalena.

1811 erklaerte Cartagena seine Unabhaengigkeit, Bolivar startete von hier aus seinen Befreiungskampf. Nach Rueckeroberung durch die Spanier gelang 1821 schliesslich die endgueltige Befreiung.

Die heutige Stadt entspricht der historischen Entwicklung: innerhalb des grossen Walls die historische Altstadt als frueherer Sitz von Verwaltung, Adel und Handel, innerhalb eines vorgelagerten zweiten Walls der Stadtteil Getsemani als frueherer Sitz von Dienstboten, Handwerk und Co. Auf einer Landzunge am Meer entstand dann viel spaeter der Stadtteil Bocagrande mit Zweitwohnungen reicher Inlandskolumbianer, Hochhaeusern und Boutiquen. Und dann entwickelten sich natuerlich die endlosen Vorstaedte einer prosperierenden Millionenstadt.....

Bocagrande: Strandleben pur. Gegen die Wellen hat man parallel zum Strand Felswaelle errichtet, die dahinter quasi Meerwasser-Pools ergeben - wirklich pfiffig und optisch akzeptabel. Auf der Hauptstrasse fast nur Fastfood-Restos nebst ein paar Boutiquen. Little Miami, auch die Autos erinnern teils an "Pulver-Barone".

Getsemani entwickelt sich inzwischen zu einer reinen Backpacker-Siedlung, mit bescheidenem Komfort hinter den originalen Fassaden der kleinen Dienstbotenhaeuser. Recht malerisch, jedoch leider Baustil-bedingt fast alle Zimmer entweder ganz ohne Fenster oder nur zum Patio - nicht unbedingt unser Wunsch. Aber schoen zum Bummeln, und auch preislich noch vernuenftig.



In Getsemani: Friseurladen open air...



....und noch viele Eselkarren



DAS Kunstwerk aus Blech muss man einfach gross sehen !!



Kinder fegen die Strasse



und Kuenstler schmuecken triste Hauswaende

Der Rundgang durch Getsemani ist ein optischer Schmaus: Die schnuckeligen kleinen Haeuser, dazwischen:

- Kleingewerbe Open-Air wie Handyladen, *Friseur*, Manicure, Elektronik-Loeterei, *Eselkarren* und Fisch am Haken
- *Herrliche Strassenkunst wie Blechskulpturen und Mauernspray*; absoluter Hit: die Skulptur, bei denen ein Hund einen Jungen an der Unterhose von einer Bank zerrt
- Man lebt: *kleine Maedels fegen die Strasse*, Opa betrachtet in sicherer Behausung hinter Gittern die Umgebung (nur die Pfoten ragen sichtbar durch das Gitter...)
- Kneipen und Bars in allen Varianten

laden so richtig dazu ein, sich treiben zu lassen und sich unter's Volk zu mischen.

Da ist die hochherrschaftliche Altstadt ein rechter Gegensatz. Machen wir einen Rundgang innerhalb der maechtigen Mauern und grasen die Attraktionen ab.

Nicht nur in Petersburg wurden schon frueh Kirchen umfunktioniert (dort als Schwimmbad) - die relativ schlichte Kirche vom Konvent aus ca 1740 ist heute ein wunderschoes Theater. In der Vorzeit fuellte man die Kellergewoelbe teils mit Wasser, um die Akustik zu optimieren - heute haust darin das Orchester. *Vier Raenge mit filigran verzierten Ornamenten* und Abteilungen, in der Rundkuppel pralle Lebensfreude in Form ueppiger nackter Musen, die auf Besen und Schals reitend durch die Luefte fliegen wie bei Walpurgis, ein *wunderschoener Buehnenvorhang* - mehr als schade, dass hier gerade Theaterpause ist!



Im Theater 4 barocke Raenge....

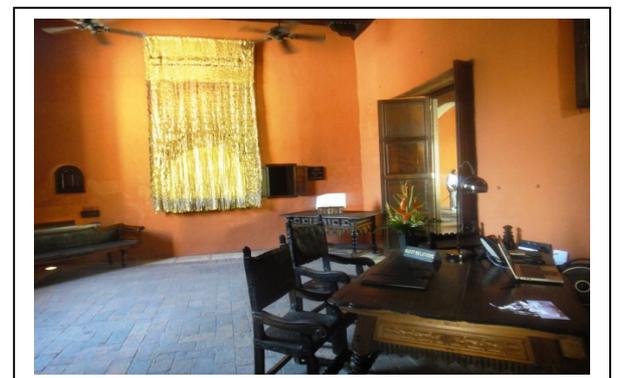


... vor einem traumhaften Vorhang

Von den diversen anderen Kirchen sind uns meist die Namen entfallen; aber es waren teils schoene Apsissen und Verzierungen dabei.

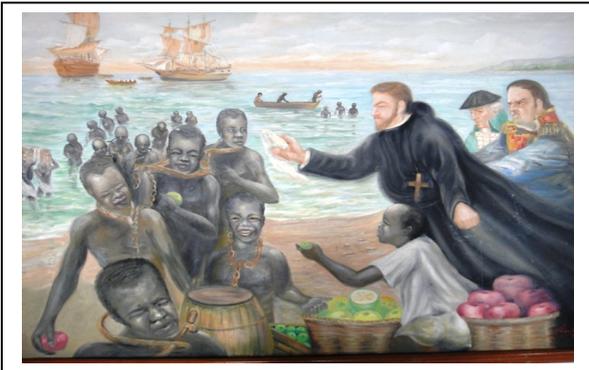
Die Mehrzahl der fruerehen Konvente wird inzwischen als Hotel genutzt. Der riesige Innenhof vom *Asis-Kloster* ist ueppig begruent, die Deko mit goldenen Vorhaengen und antiken Moebeln laesst ebenso wie die unzuehligen uniformierten Angestellten keinen Zweifel aufkommen, in welcher Preisklasse man sich hier bewegt.

Goldene Vorhaenge im Asis-Hotel





Im Goldmuseum feinsten Ornamentschmuck und Toepfereien aus praekolumbianischer Zeit



Moench Pedro begruesst Sklaven aus Afrika und schuetzt sie vor dem Auspeitschen



Nebenan im Religionsmuseum kein tapferer Pedro, sondern nur feiste hinterhaeltige Pfaffen

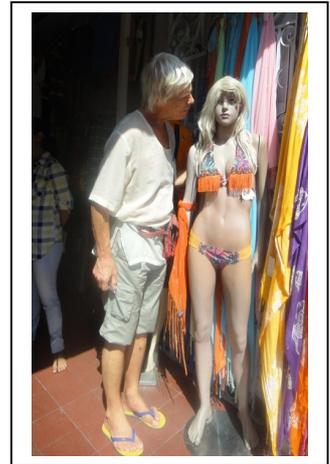


Vor dem Museum lebende Bakschisch-Sklaven



.....und moderne Blechkunst

Ueberhaupt: die Altstadt ist unendlich teuer, die Zimmerpreise meist weit jenseits der 200 €, die Speisekarten beginnen nicht unter 20 € fuer ein Hauptgericht, bei den Getraenkepreisen erbleicht selbst ein Mohr. Die Boutiquen dazwischen modisch extravagant und pfiffig, aber die Fetzen wohlwissend ohne Preise praesentiert. Auch die schnuckelige Blondine will unbezahlbar bleiben...



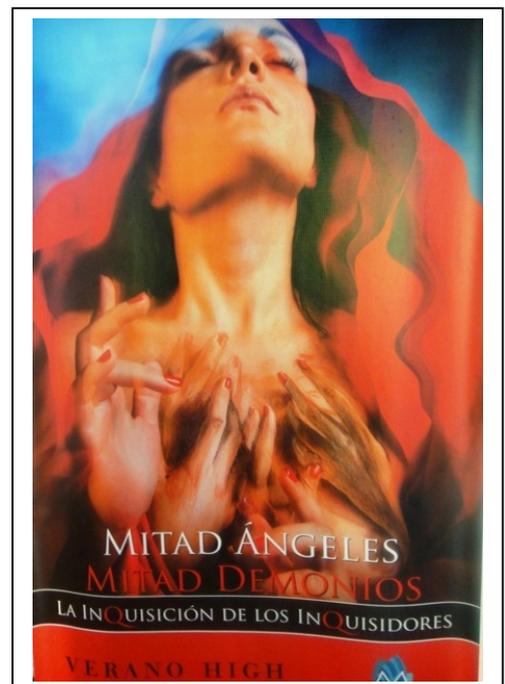
Wem das alles zu teuer ist, der kann sich fast umsonst im Goldmuseum erfreuen: wunderbare praekolumbianische Toepfereien mit Goetterverzierungen und Goldschmuck vom Allerfeinsten. Was da wohl noch alles existiert hat, aber dann, nach Abschlachtung der indianischen Eigentuemmer, in die Schmelztiegel von Kirche und Staat gewandert ist?

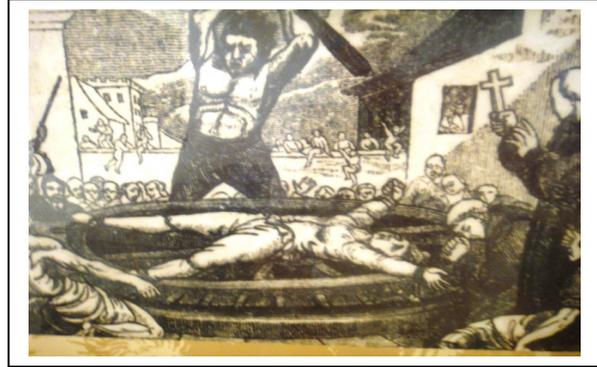
Beim Goldschmuck fragt man sich nur, warum heute keiner mehr solch' herrlich feine Werke herstellen kann - trotz modernster Technik...

Ein Highlight der Konvent San Pedro Claver. Mit dem Namen wird der jesuitische, spaeter selig gesprochene Moench gewuerdigt, der in seiner Zeit eine Ausnahmeerscheinung darstellte: bereits Anfang des 17.Jh kurz nach Beginn des erst 1821 beendeten Sklavenhandels setzte dieser tapfere Mann sich gegen die Sklaverei ein, spendete den Sklaven Trost, kaufte Kranke frei und lazarettierte sie im Konvent, verteidigte sie gegen Bestrafung, etc. Die im Museum ausgehaengten Darstellungen seines Wirkens sind eindrucksvoll, vor der Kirche erinnern zwei voellig geschwaerzte Pantomimen an die grausige Zeit. Auf der Plaza vor dem Konvent eine tolle Sammlung von Blechskulpturen, die verschiedenen Gewerbe darstellend, vom Friseur ueber den Maronenverkaeuer bis hin zum Schneider.

Im benachbarten Religionsmuseum ist von dem tapferen San Pedro keine Spur zu sehen. Hier beweihräuchert sich die Kirche mit protzigen Gemälden, Portrait feister hinterhaeltiger Pfaffen, monstroesen Monstranzen und oberscheinheiligen Madonnen.

Tja, dann fehlt als Kroenung der kirchlichen Fehlentwicklung eigentlich nur noch das benachbarte Inquisitions-Museum. Das Werbeplakat primitiv sexistisch. Dem Museum hat seltsamerweise der Pabst bei seiner Cartagena-Visite in 1986 keinen Besuch abgestattet. Wenn er es schon nicht geschafft hat, mit gebuendeltem Barem die Museumsschliessung herbeizufuehren (hat er sicherlich versucht!), haette er hier ja zumindest ein Entschuldigungsschreiben aushaengen koennen. Aber das waere natuerlich der Anfang der paebstlichen Unfehlbarkeit... die Dreckskerle haben schliesslich die Inquisition seinerzeit ins Leben gerufen.... geht auch nicht.... aber er haette vielleicht aus den Kellern des Vatikans noch ein paar fesche Ausstellungsstuecke beisteuern koennen, denn verglichen zu den phantasiereichen Instrumenten im Foltermuseum zu Rothenburg odT ist die hiesige Ausstellung doch ziemlich mager und und die ausgestellten Techniken fast vorsintflutlich....





Von den kirchlichen Dehnungs- und Raeder-Kuensten wollte der Pabst nichts wissen.....



Balkone sind ein Wahrzeichen der Altstadt

Prachtvoller Innenhof der Sozialversicherung



Kunst auf der Plaza San Pedro

Taugewenige auf der Plaza Fernandez



Trommeltruppe auf der Plaza Aduana

und Obstverkaeferinnen auf der Plaza Bolivar

Und zwischen den einzelnen Highlights immer wieder wunderschöne Paläste und herrschaftliche Villen, mit Balkonen, deren Holzschnitzereien wahrhaft kunstvoll sind (kein bayrischer Alm-Barock), mit 4 m hohen, Metall-beschlagenen Toren mit riesigen Messingklopfen und teilweise herrlicher Bleiverglasung. Und beim Blick hinter die Kulissen wird deutlich: im Gegensatz zu Kuba, wo oft nur die Fassaden renoviert sind, verbirgt sich in Cartagena dahinter so mancher Prunk. Dafür ist der Innenhof der Sozialversicherung nur ein Beispiel.

Und dazwischen die vielen Plazas, sehr ueppig begreut um die zentralen Figuren, vom Gruender Heredia bis zum Befreier Bolivar. Bunt gemischtes Publikum, vom Taschendieb ueber den trunkenen schlafenden Taugenichts und die bunten Obstverkaeuferinnen und knackigen Studentinnen bis hin zum Anzug-tragenden Verwaltungsmenschen. Unter den Augen von Heredia trommelt eine Musik- und Tanztruppe. Hier koennte man den ganzen Tag sitzen und schauen, schauen, schauen.....

Als die karibischen Highlights von Cartagena werden die vorgelagerten Rosario-Inseln und ihr Playa Blanca auf Baru Island gelobt. Einmal im Urlaub muss sowas sein (sonst koennte man ja vergessen, wie schön man sonst travelt): ein organisierter Ausflug! Und weil man's ja von vorneherein weiss, nimmt man's als Unterhaltungsprogramm und sich selbst und die anderen einfach nicht ernst.

Und die Fahrt ist Spass: das offene Boot ist mit knapp 500 PS gut motorisiert, jagt mit kraeftigen Aufsetzern ueber die mittelhohen Wellen und bringt die 50 Insassen easy zum Jauchzen (und manches Kind zum Bruellen). An der Playa Blanca liegen schon etwa 80 Boote, deren Passagiere sich auf einem engen Sandstreifen tummeln oder in den dahintergelegenen Restaurants. Hinter einem schmalen, etwa 5 m breiten Meeresstreifen recht deftige unterwassrige Felsen, auf dem Streifen vor den Felsen die Menschen so dicht gedraengt, dass man kaum durchkommt. Schliesslich muss man ja auch noch achtgeben, dass man nicht von einem der Waverunner uebergemangelt wird, die vom Strand starten....Langweilig wird's am Strand nicht: die Kolumbianerinnen sind wirklich meist sehr attraktiv, und alle 20 Sekunden gibt's ein Angebot fuer Sonnenhuete, Schmuck, Uhren, Sonnenbrillen und weitere 50 Artikel aus dem breiten Sortiment der Strandverkaeufer.

Der Fisch in der Massenabfertigung an den langen Rest-Tischen ist erstklassig, nur braucht man mindestens 5 Haende: die Anzahl der Fliegen uebersteigt noch die Zahl der Fliegenden Haendler! Man kann sich nicht sicher sein: ist's auf der Gabel gerade ein knusprig gegrillter Krustenbrocken oder ein Reiskorn naturbraun, oder ist's ein Brummer?

Ist egal, man kann beim Schnorcheln ja spielen. Denn weiter geht's zum "Schnorchelparadies Rosario" auf einer Nachbarinsel. Dort liegen schon 5 Boote, deren 250 Insassen sich im seichten Wasser ein paar ausgebleichte Korallenbrocken zeigen lassen, nebst ein paar Zebrafischen und Parrots, die ihr Show-Dasein mit Gleichmut ertragen: entweder schon senil oder mit Valium versorgt. Wem das dann noch nicht reicht, kann bei einem Stop auf der Rueckfahrt zum Strand eine extra dunkle Sonnenbrille kaufen, damit er von der Pracht der Delphinschau in einer kleinen Holzbaracke (!) nicht geblendet wird.....

Doch die Rueckfahrt laesst das alles wieder vergessen: Bootsrennen fullspeed mit Gegenwind und hohen Wellen. Bis auf die Haut werden alle durchnaesst, und so manchem stehen vor Angst die Haare zuBerge, als Captain Chocolata erlaeutert, dass das Boot sofort verschwunden ist, wenn das Wellental laenger als das Boot ist und er in einem solchen Fall die Welle nicht schraeg anschneidet. Was er natuerlich macht, denn sonst koennte er sein so geschickt erbetteltes Trinkgeld nicht mehr versaufen. Und ersaufen wuerden viele: die blauen (!) Schwimmwesten sieht im Meer keiner, und Laemplein und Co. sind auch nicht dran.

Felix hat von dem lustvollen Ausflug Foti gemacht, aber leider hat Cefe den Chip verschlampt und ist zutiefst deprimiert.



Der Vulkan-Huegel von Ferne....



Warteschlange um das Badeloch



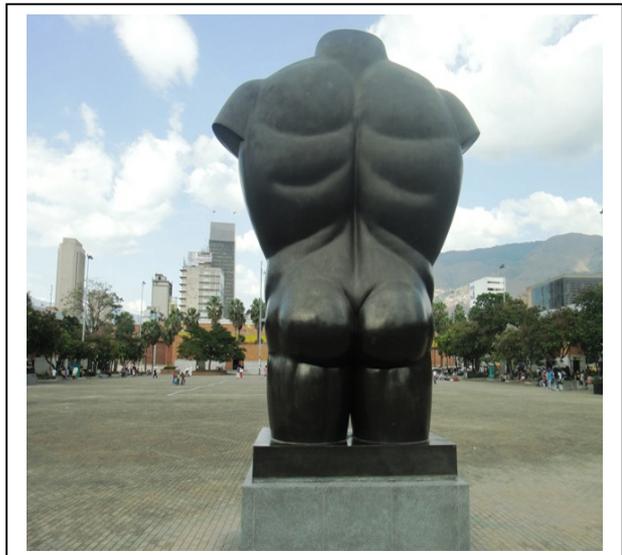
Der Bademeister massiert kraeftig....



... und danach kommt der "Abstreifer"



Nach dem Volcano ein Lunch mit Samba



Medellin: Botero auf dem Park Antonio

Dem Inseltrip folgt am naechsten Morgen die Tour zum Volcano de Totumo, zwecks eines ausgiebigen Schlammbades. Beim Annaehern an die Veranstaltung bekommen wir einen Lachkrampf: diverse Busse auf einem Parkplatz. Auf einen Huegel von 10 m Hoehe fuehrt eine Huehnerleiter, voller Menschen in Badekleidung. Oben stehen sie im Ring um das eigentliche Badeloch von vielleicht 4 m Durchmesser herumherum und warten auf den Einstieg in die graue Matsche, auf der anderen Seite hangeln sich dann die gebadeten, nunmehr Kremlin-aehnliche Gestalten muehsam auf glitschigen Stufen wieder den Huegel herunter.

Nach einer laengeren, aber unterhaltsamen Wartezeit oben am Lochesrand geht's eine kleine Leiter hinunter ins Loch; auf dem zaehen Vulkanschlamm liegt man sofort flach, ein Bademeister packt die Fuesse und schiebt einen mit einem Stoss wie ein Boot auf die andere Seite, woselbst man gruendlichst von ihm mit Schlamm massiert wird. Wieder ein Stoss, und man ist in der Ruhezone. Der Weg zur Leiter ist muehsam - man kann nicht schwimmen, nicht gehen, versucht voellig neue Bewegungen - der Kopf will immer nach vorne in die Bruehe tauchen! Endlich geschafft, Leiter rauf, ein Abstreifer reibt einem die Schlammengen vom Corpus, und dann gehen die grauen Figuren in Richtung des nahen Flusses, woselbst Waschmuttis mit kraeftigen Haenden die schon angekrustete Huelle abwaschen - mein Gott, die Ohren sind vielleicht voll! Und die Badehose auch, aber auch dort sorgt die Mutti mit geschicktem Griff fuer sauberes Geraet.

Auf der Rueckfahrt Einkehr zum Lunch, zum Verdauen legen einige Touris eine flotte Samba auf's Parkett.

Man muss es einfach erlebt haben - auch eine Massen-Touri-Veranstaltung kann sehr spasshaft sein!!

Angenehmer medizinischer Nebeneffekt: der Vulkanschlamm hat die Infektion einer Beinwunde bereits am naechsten Tag komplett entfernt!

15. Medellin (So, 20.01 - Di, 22.01) - 480 km Flug - 1 h / 3,3 Mio EW / 1500 m Hoehe

Die 30 km vom Medellin's Flughafen ins Zentrum sind herrlich: hohe Berge mit gruenen Almen, Bauernhoeefe, ueppigste Vegetation - so geht es ueber einen Bergkamm wieder herab ins Tal von Medellin auf 1500 m Hoehe.

Im Tal von Medellin unten nichts als Hochhaeuser, an den rundherum sich erhebenden Berghaengen wachsen die Favelas bis weit hoch.



Die Stadt am Sonntag kennenzulernen ist ein Albtraum: alles geschlossen, kaum ein Mensch auf den Strassen bis auf ein paar Junkies und schraege Gestalten. Ausser ein paar Mac Tralala's hat nicht einmal ein Restaurant offen; immerhin serviert das Hotel abends trotz geschlossener Kueche ein kleines Notgericht.

Der sonntaegliche Rundgang beginnt beim Park Antonio, auf dem 3 Botero-Statuen installiert sind. Fernando Botero ist der wohl weltweit bekannteste Kolumbianer, seine Ausstellungen wandern durch alle Hauptstaedte von New York bis Tokio. Fuer uns nicht nachvollziehbar: keine Aesthetik, keine rechte Aussage, einfach nur einheitlich unfoermig gemachte Gestalten jenseits der Anatomie. Damit hat sich wohl der Museumsbesuch seiner Werke schon eruebrigt.



Das filigrane Verwaltungsgebäude



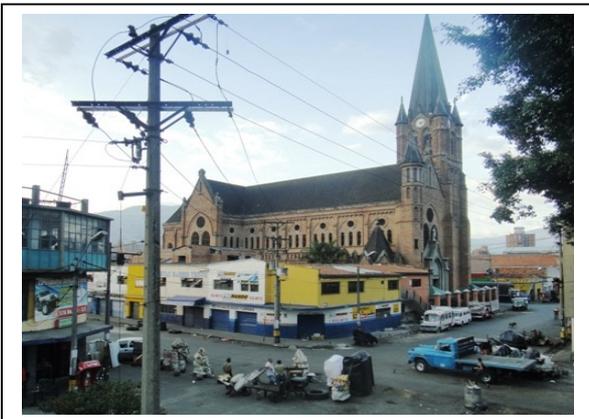
Architektur en detail



Im Barfusspark Sandspiele.....



.... und Wasserspiele



Die gotische Jesus-Kathedrale



Botero-Skulptur auf seiner "Botero-Plaza"

Umso mehr beachtenswert das Wunderwerk, das ein Architekt mit dem nahen Verwaltungskomplex vollbracht hat: Totale gläserne Transparenz, nur aussen herum wenige spindelduerre Traeger und die riesigen Glasscheiben fast unsichtbar mit schmalen Profilen fixiert.

Gelungen auch nebenan die Idee des Barfussparks - hier sind endlich auch Menschen anzutreffen. Im Barfusspark koennen nicht nur die Angestellten der Hochhaeuser in der Mittagspause die mueden Fuesse in Wasser, Sand und Waldboden erfrischen. Zum Verweilen laden Sandflaechen, Wasserbecken und -Fontainen, Bambuswald, Wiesen, viele Cafès und Sitzmoeglichkeiten ein. Jetzt am Wochenende ist der Park uebervoelkert mit kinderreichen Familien, und im Bambuswaeldchen knutschen die Liebespaare.

Unweit entfernt beginnt ein heruntergekommen wirkendes Industrieviertel; die gotische Jesus-Kathedrale wirkt ziemlich deplaziert im Umfeld von Autowracks, Muellhaufen, Kartenspiellern am Fussboden und einigen arg verkommenen Gestalten.

Am naechsten Morgen erkennt man die Stadt nicht wieder: jetzt alles voller Menschen, die Strassen verstopft, die Buergersteige uebersaet mit Haendlern und Personen, die irgendeinen armseligen Besitz gegen ein paar Muenzen fuer's naechste Essen eintauschen wollen.

Die am Platz Botero ausgestellten zahlreichen Werke des "Meisters" koennen unser negatives Urteil vom Vortag nur bekraeftigen. Sehr schoen dagegen die riesige schwarz-weisse Kathedrale, die sich als Verwaltungsgebäude im Gottesgewand entpuppt.



Verwaltungsgebäude im Kirchengewand



In der Candelaria-Kirche

Dagegen ist die Candelaria-Kirche aus 1750 am benachbarten Barrio-Platz auch innen echt und schon zum Mittags-Gottesdienst voll mit andaechtigen Glaebigen.

Vor der Kirche verhaemmert ein Starverkaeufel an die umstehende Maennerschar Aloa-Vera-Tropfen - nach seinen Reklamebildern wird danach auch aus dem kleinsten Pimmel ein Kanonenrohr von 50 cm..... →



Der Verkaeufel daneben ist noch besser: von ihm wandert eine kleine geniale Einfaedelhilfe in den Beutesack - Geschenk fuer Mimo, die uns in der Tuerkei immer so lieb die Knoepfe annaecht.





Die Tiergoettin im botanischen Garten....



....beschuetzt auch den Leguan



Die arme Ente hat sicherlich nicht so viel Spass



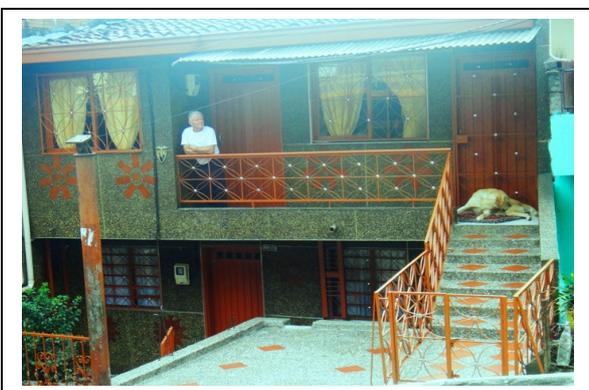
.... wie hier die Kinder



Die Kabelbahn zum Barrio Santo Domingo...



.... mit seinen schmalen steilen Gassen



Veredelter Slum-Wohnsit....,



..... Stein fuer Stein heraufgetragen von Eselskarawanen

Am Botero-Platz dann auch die Station der aufgestellten S-Bahn, die uns zum Botanischen Garten bringt. Bahnhöfe und Bahn überall blitzsauber, nicht der kleinste Papierfetzen fliegt herum.

Die Statuen im botanischen Garten sind zwar nicht berühmt, aber um Klassen aussagereicher und ästhetischer als die Werke von Botero. Meterlange Leguane laufen überall frei herum. Zwei Entenmänner vergewaltigen eine arme Ente, bis ein grosser Enterich eingreift und die beiden vertreibt..... um sich dann gleich selbst das arme Weib vorzuknöpfen..... Ein schöner Park, und mit den vielen bunten Figuren haben auch Kinder reichlich Unterhaltung.

Von der S-Bahn aus geht's dann mit einer Kabelbahn in 8er-Kabinen hinauf über das Viertel Santo Domingo. Das war zu Escobar's Zeiten mal der einer der übelsten Slums von ganz Südamerika und wurde dann zum Musterprojekt für eine "Ent-Slummung" durch verbesserte Zugänglichkeit, massive Polizeipräsenz, verbesserte Infrastruktur incl. Schulen und Spielplätzen, staatliche Hilfen beim Bau und natürlich Einkastelung, Vertreibung oder Exekution der schlimmsten Drogen-Mafiosi. So ist die ursprüngliche Baustruktur von ineinanderuebergenden Hangkonstruktionen zwischen den schmalen Gassen zwar noch vorhanden, doch als Bausubstanz ist inzwischen das Wellblech oftmals durch einfachsten Steinbau ersetzt worden. Und in einigen Fällen sind sogar schon richtige Veredelungen zu sehen in Form von Putz, Fliesen, Gelaendern und Minigaerten.

Für den Transport stehen in den schmalen steilen Gassen und Treppen Eselkarawanen zur Verfügung. In der Bäckerei hat der Meister eine Torte in Form einer prachtvoll verzierten Bibel gebacken. Zahllose Muetter (viele arg jung!) warten vor der Schule auf ihre Kleinen, die in mustergueltiger Disziplin klassenweise im Gaensemarsch durch den Schulhof zum Tor wandern.



Die Bibel-Torte



Muetter vor der Schule



Liebe unter Muellsammlern

Und ein fleissiges Paar von Abfallsammlern staerkt sich zwischendurch mit einem herzhaften Knutschen. Nein, das sind keine Chaos-Bilder mehr, hier lebt inzwischen mehrheitlich ein bescheidenes, einfaches Buergertum, auch wenn alle Geschaefte und Fenster noch vergittert sind.

So einiges vom fruerehen Slum hat sich wohl ins Stadtzentrum verlagert. Erschreckend, wieviele total bedroehnte und rettungslos verlorene Gestalten man hier sieht. Ein Junge schlaengelt sich tanzend duch den rasenden vierspurigen Verkehr, ein Maedel schwankt von links nach rechts ueber den 3 m breiten Buergersteig, um sich am naechsten Laternenpfahl festzuhalten und aus einem Flaeschchen ein wenig zu inhalieren, quer auf dem Fussweg liegt eine dunkle Gestalt, ein wenig weiter gleich vier bei einem von ihnen gepluenderten Muelltuetenhaufen, Muelleimer-Sucher alle paar Meter....so herrscht denn auch eine massive Praesenz an Polizeikraeften und privaten Ordnungshuetern; letztere teils mit vorsintflutlichen zweilaefigen Schiesspruegeln mit dickem Holzgriff ausgestattet, deren Schrotladung gleich eine ganze Bande von Gangstern auf einen Schlag erledigen kann.



Escobar in seiner besten Zeit.....



... und hier frisch "erlegt"



Botero verklaert ihn wohl ein wenig ?



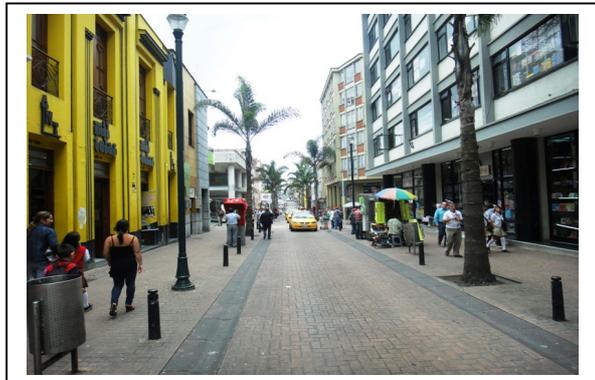
Fluss der Goldwaescher vor Manizales



Beginn der Zone Caf eria mit Plantagen



Einfahrt ins Tal von Manizales



Eine junge, moderne Stadt

Leider reicht die Zeit nicht, um an der inzwischen populaersten organisierten Tour teilzunehmen: Der Pablo-Escobar-Tour. Escobar, ein kleiner Farmerssohn aus 1949, verkoerpert die kriminelle Variante des amerikanischen Traumes vom armen Tellerwaescher: mit Fleiss, Willen und einer Idee steigt er in den Zenith der Macht. Seine Idee: "Silver or Lead" = wer die silbernen Bestechungsmuenzen nicht annimmt, bekommt die bleierne Revolverkugel. Mit dem Motto mordete er sich hoch und gruendete das Medellin-Kartell, das in den "besten" Zeiten wohl rund 80% des suedamerikanischen Drogenhandels beherrschte und ihn zum 6-reichsten Mann der Welt machte. Gleichzeitig hatte er einen angeborenen Marketing-Instinkt: satte Ausgaben fuer soziale Einrichtungen, der Bau von Haeusern fuer die Armen und die Errichtung zahlloser Kirchen, Foerderung des Medelliner Fussballs (!), seine Funktion als wohl groesster Medelliner "Arbeitgeber" fuer das riesige Dealernetzwerk und die uebernommene Patenfunktion fuer die von seinen Gangs beherrschten Favelas liessen ihn in den Augen breiter Bevoelkerungskreise als eine Art Robin Hood erscheinen. Anders ist auch die Statue nicht zu deuten, die Botero ihm gewidmet hat. Auf massiven CIA-Druck hin verabschiedete die kolumbianische Regierung 1990 ein Gesetz, das die Auslieferung von Verbrechern an die USA genehmigte. Escobar wurde festgenommen und bekam in Medellin ein eigens fuer ihn gebautes Gefaengnis in Art einer Luxusvilla, von der aus er sorglos sein Imperium weiterleitete. Als man ihn in ein normales Gefaengnis verlegen wollte, buechste er aus; in der nachfolgenden einmaligen Menschenjagd, bei der die USA auch Marines und Delta Forces einsetzten und sich mit dem konkurrierenden Cali-Kartell verbuendeten, wurde er 1992 erlegt.

Aber vielleicht ist's auch gut so, dass wir die Escobar-Tour nicht schaffen, sonst kommen wir hinterher -so wie Botero- wohlmoeglich auch noch auf die Idee, diesen Oberkiller insgeheim ein wenig gut zu finden.....

16. Manizales (Di, 22.01 - Fr, 25.01) - 250 km Bus - 4 h / 380.000 EW / 2200 m Hoehe

Die Anreise nach Manizales ist ein optischer Genuss: bergauf geht's langsam von Medellin's Hochplateau an einem Flusstal entlang richtig in die Berge. Am Fluss sieht man hier und da Goldwaescher, die wie vor 100 Jahren das Wasser mit der "Goldgraeberwanne" durchseihen. Langsam mischen sich die Viehweiden mit riesigen Bambuswaeldern, und schliesslich kommen noch Kaffeepflanzungen hinzu: hier beginnt die Zone Cafeteria, die zu den wohlhabendsten Gebieten Kolumbiens zaehlt und gleich drei Grosstaedte in der Gegend entstehen liess; die erste davon ist Manizales.

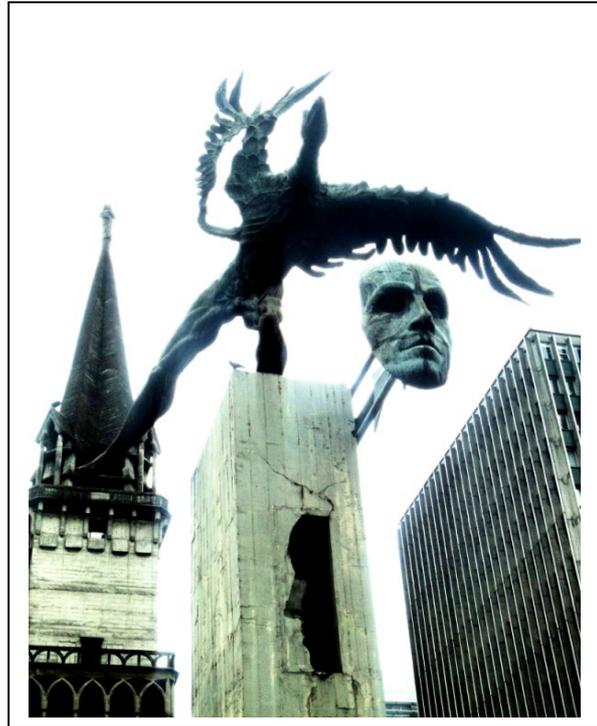
Der Kern von Manizales liegt in einem Tal, das selbst in sich sehr huegelig ist. Die einzelnen Stadtteile liegen auf diesen Huegeln, fuer einen Laien absolut nicht zu ueerblicken. Drum herum frisst sich die Stadt dann die angrenzenden Berge hoch; auch hier hat man die von Medellin bekannten Cable-Bahnen bereits im Einsatz, um eine Verslummung neuer Gebiete bereits im Ansatz zu verhindern.

Manizales ist in jeder Hinsicht eine junge Stadt: erst 1850 gegruendet, und mehrfach nach Erdbeben - zuletzt 1926 - fast neu aufgebaut. Junge Bevoelkerung: von 400' EW entfaellt mehr als ein Viertel auf Studenten, mehr als ein weiteres Viertel auf Kinder und Jugendliche. In diesem jugendlichen Umfeld sind die aelteren Frauen haeufig abenteuerlich geschminkt und dekolliert, um nicht total uebersehen zu werden. Ob's was hilft - wir glauben kaum, zu huebsch und knackig und vollbusig sind hier die jungen Dinger!

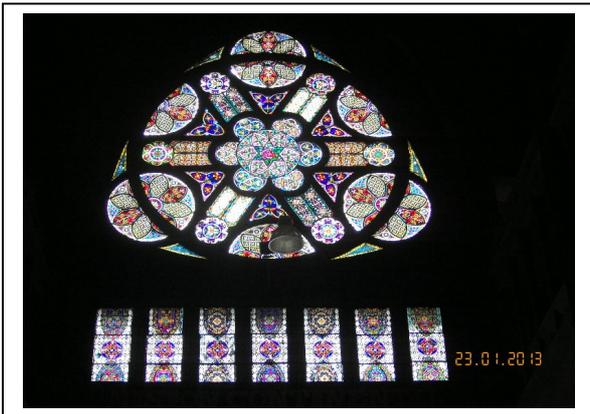
Seltsam nur eins: die jungen Dinger scheinen auf alte Herren abzufahren, anders sind die Blicke zu Master nicht zu deuten. Denn nach dickem Portemonnaie sieht der leicht abgemagerte Spaethippie ja nun wirklich nicht aus in seiner kurzen Hose und Schlabberhemd.



Die gigantische Kathedrale von Manizales



Bolivar's Geist als unsterblicher Kondor



Bleiglasfenster in der Kathedrale



Botero's idyllischer Freiheitskampf



Fata Morgana: Iglesia Los Agustinos

Eine so junge Stadt ist natuerlich sehr zweckmaessig gebaut, viel Besichtigungsstaetten gibt's nicht. Die Plaza und der gesamte "Altstadt"-Huegel werden dominiert von der riesigen Kathedrale mit ihren vier Tuermen und einer ueber 100m hohen Spitze, errichtet ab 1925 in einer Art Neo-Gotik mit verspielten Einlagen der italienischen Architekten. Im Inneren ein sehr eigenwillig-ausgefallener Altar mit Goldumrahmung und hervorragende Bleiglasfenster. Es ist gerade Messe, die Akustik ist erstklassig.

Gegenueber der Kathedrale ein neo-koloniales Verwaltungsgebäude aus den Endzwanzigern, in das spielerische Elemente wunderbar eingepasst sind. Als wir unsere Bewunderung kundtun, erfahren wir, dass das Gebäude inzwischen zum Nationaldenkmal erklart wurde.

Und dazwischen auf dem Platz eine hohe Metallstatue, bei der Eleganz und Aussage - im Gegensatz zu Botero - nun wirklich die Bezeichnung Kunst rechtfertigen: Bolivar erhebt sich als Kondor unsterblich in die Luefte, waehrend sein abgetrennter Kopf zu Boden rollt. Genial auch sein Kopfprofil, das man quasi als Negativschablone in den Sockel der Statue eingefraest hat. Gegen diese eindrucksvolle Skulptur wirkt Botero's Revolutions-Wandgemaelde nebenan recht simpel, obwohl es mehr Ausdruck besitzt als die die meisten seiner Statuen.

A-propos Simon Bolivar: Baujahr 1783 als Kind einer reichen venezolanischen Sklavenhalter-Ranch, macht er mit 20 eine Europareise, ist von den franzoesischen Philosophien der Revolution und Napoleons praktischen Erfolgen beeindruckt und beginnt sich fuer Politik zu interessieren. Schliesst sich nach Rueckkehr der venezolanischen Freiheitsbewegung an und flieht, als deren Truppen 1810 geschlagen werden, nach Kolumbien, wo er eine Kaempfertruppe zusammenstellt und in 1813 die Invasion von Venezuela leitet, die dort im August 1813 mit dem Ausruf der Republik endet; er erhaelt den Ehrennamen "El Libertador". Danach geht er nach Kolumbien zurueck an die Spitze der dortigen Befreiungskampfer und erobert in 1815 Bogota. Die landesweite Uebernahme scheidert, Bolivar geht nach Jamaika ins Exil. In Haiti sammelt er Truppen und invasiert Kolumbien erneut in 1818, erobert Provinz fuer Provinz und ruft 1821 den Staat Gross-Kolumbien aus, der sich aus den spanischen Provinzen Kolumbien, Ecuador und Neu-Granada zusammensetzt. Es folgt die Bekaempfung der Spanier in Hoch-Peru, die mit dem Ausruf von Bolivien in 1825 endet. Die Herrschaft ueber das stammesmaessig heterogene Gross-Kolumbien ist schwierig; Bolivar ernennt sich zum machtvollen Diktator, erklart aber nach zunehmenden lokalen Aufstaenden in 1830 seinen Ruecktritt und stirbt wenig spaeter. Daraufhin zerbricht Gross-Kolumbien in die heutigen Staaten Kolumbien, Venezuela und Ecuador.

Wenngleich Bolivar als Heerfuehrer beruehmt wurde: Er war ein grosser Staatsphilosoph, der in seinem Modell die Gedanken von Rousseau, Montesquieu, Voltaire und Locke in die als Vorbild dienende amerikanische Verfassung (ohne Sklavenhaltung) einarbeitete.

Doch von Bolivar's Statue zurueck zu weiteren Bauwerken in Manizales. Der Vollstaendigkeit halber seien noch angefuehrt:

- die klassizistische fruehere Bahnhofs-Station, heute Teil der Uni
- die "kolonialige" Kirche Los Augustinos in weiss-hellblau mit Gotik-Fenstern und Zuckerguss-Tuermchen, die vor dem grauen Himmel in ihrer Obskuritaet fast wie eine Fata Morgana erscheint.



Idyll in der Schweinchen-Halle des Marktes



Abschiedskuss fuer den Bock.....



...aber bei DEM Rad hat er vielleicht Glueck !



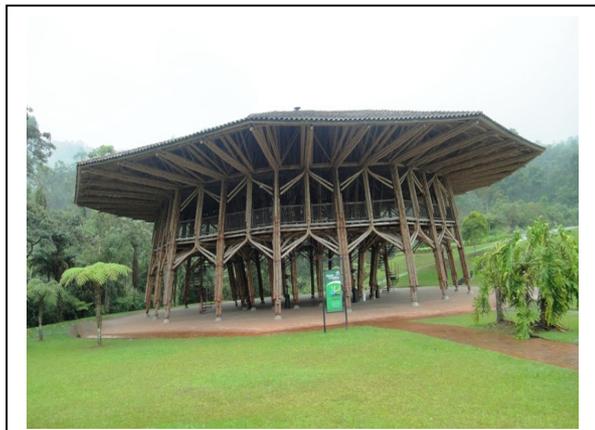
Im botanischen Garten: Coca-Pflanze



und Kolibri schleckt Zuckerwasser



Der japanische Garten



Der Pavillon von der Expo in Hannover

Ein Marktbesuch ist natuerlich obligatorisch. Unmengen von herrlichstem Gemuese (ach faende man doch etwas davon im Resto und nicht nur die unsaeglichen Teigkreationen!!) und Obstsorten. Zu dem Gemuese dann noch ein wenig Zubehoer aus der hervorragenden Schweinchen-Halle, und der Eintopf waere perfekt!

Am Rande: Colgate macht hier mit seinen allgegenwaertigen Preisschildern an allen Marktprodukten perfekte (und preiswerte) Werbung!

Felix knutscht troestend den Bock, bevor dieser in die Wurstfabrik transportiert wird. Ob wohl das rechte Vorderrad des Pick-Ups den Transport durchhaelt?



Mangels weiterer steinerner Highlights suchen wir pflanzliche, und die finden sich reichlich im Botanischen Garten vor den Toren der Stadt:

- ein sehr umfangreicher Kraeutergarten incl. einer Koka-Pflanze - die wollten wir doch schon immer mal sehen! Aber der Ranger passt auf, dass keiner einen Ableger mitnimmt...
- eine lange Fahrt mit einem Sessellift ueber die Baumgipfel der zerkluefteten Regenwald-Landschaft hinweg
- eine gut bevogelte Kolibri-Station, bei der die Voegelchen, zusaetzlich zu ihren Lieblingpflanzen, mit Zuckerwasser 1:9 angelockt werden
- ein japanischer Garten mit diversen Bonsais
- ein Schmetterlinghaus - leider poofen die meisten bei dem trueben kalten Wetter
- ein Regenwald-Sektor mit unzähligen Epiphyten und wilden Orchideen nebst Vogels- und Froschkonzert
- und was kommt uns am Ende der Tour so bekannt vor: das ist doch der Pavillon, mit dem Kolumbien auf der Expo 2000 in Hannover vertreten war! Hier frei stehend auf grosser Wiese kommt er erst richtig zur Geltung! Unser kolumbianischer Begleiter und Maestro Leonardo singt vor lauter Entzueckung mit seiner Tenorstimme in erkennbarem Deutsch " Am Brunnen vor dem Tore " - hatten ihm deutsche Chorschueler waehrend einer Europa-Tournee beigebracht.

Felix reicht die bodenstaendige Natur nicht, sie strebt nach Hoehere: ein richtiger Vulkan sollte es schon sein. Wie stark dies Streben ist, mag jeder ermessen, der weiss, dass ihr eigentlich der Morgenschlaf absolut heilig ist: fuer den Vulkan steht sie sogar um halb 6 morgens auf! Und das, obwohl die Wahrscheinlichkeit fuer gutes Wetter eher gering ist!

Mir graust's bei dem Gedanken an die Kaelte da oben und die lange Busfahrt; so verpacken wir sie denn waemstens: ihre Leggins plus unsere einzige lange gemeinsame Hose von unten, oben dann die 5-fache Zwiebel aus unseren dicksten Hemden und Shirts. Nur das Angebot, ueber ihre duennen Schuhe auch noch meine grosseren zu ziehen, lehnt sie ab: sie saehe auch so schon aus wie ein grossmuetterlicher Teddybaer.....

Puenktlicher Start, und der Minibus mit 7 Passagieren plus Guide windet sich den Berg herauf durch die Bambus- und Wachspalmen in der fahlen Morgensonne. Gegen 8 ein kraeftiges Fruehstueck auf einer Huette.



Der Vulkan ruft im Morgengrauen



Die urige Fruehstueckshuett



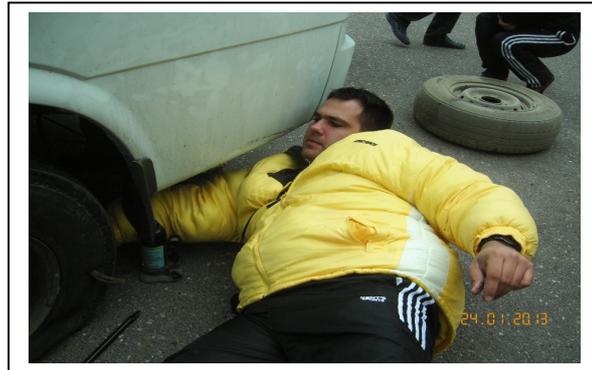
Waelder der seltenen Wasserpalmen



Salsa hilft gegen die Kaelte hoch oben



Der bajuwarische Teddy mit Steinmaennchen



Maestro Leonardo beim Reifenwechsel



Ein herzhafter Lunch auf der Huette



Salento: Das malerische Cocora-Tal



Farmgebäude von Beatriz



und ihre urige Wohnkueche

Dann kommen Waelder von kleinen Wasserpalmern, die innen hohl sind und mit den langen Haaren, die den Hohlraum ausfuellen, Wasser speichern. Auf 3700 m Hoehe kurz vor der Baumgrenze ein weiterer Huettenstop; man gesellt sich zu den 2 Maedels, die auf der Terrasse froehlich Salsa tanzen (Sauerstoff-Mangel?). Ab der Baumgrenze dann nur noch Krueppelgewaechse, wunderschoene Flechten, Bergblumen (nur den Enzian vermisst der bayuwarische Teddy) und bemooste Felswaende. Ab etwa 4000 m gibt's nur noch Geroellsand und Steine, die der letzte Vulkanausbruch in 1985 herausgeschleudert hat. Bei 4300 Hoehenmetern schliesslich ist dann Ende des erlaubten Aufstiegs (der 5300 hohe Vulkan rumort). Ist auch gut so mit der Hoehenbegrenzung, mehrere Teilnehmer haben leichte Halluzinationen mangels Sauerstoff, und man wundert sich, wie der Messmer das wohl bis ueber 8000 m schafft...

Unser kolumbianischer Maestro Leonardo vom botanischen Garten am Vortag ist auch dabei und zeigt, dass er nicht nur ein ganzes Orchester beherrscht, sondern auch noch Raeder am Minibus wechseln kann - Respekt.

Zum Wiederaufwaermen nach dem Mittagessen huepft dann der ganze Trupp auf der Rueckreise in die heissen Aussenbecken des gepflegten Thermalbades von Otones, das in einem wunderschoenen Tal vor den Toren von Manizales liegt.

17. Salento (Fr, 25.01 - So, 27.01) - 200 km Bus - 5 h / 10.000 EW / 1980 m Hoehe

Bis vor wenigen Jahren war Salento ein unbekanntes Doerfchen, die erste Siedlung im Kaffeegebiet Antiochia, doch dann entdeckte der Tourismus das nahegelegene Tal von Cocora, und fuer Salento setzte ein regelrechter Tourismus-Boom ein. Der konzentriert sich heute weitgehend auf die grosse Plaza mit ihren vielen Cafes und die malerische "Touri-Meile", die mit einer langen Treppe zu einem Aussichtspunkt endet. Immerhin, ueber 70 Unterkuenfte verbergen sich heute hinter den kleinen einstoeckigen Haeusern.

Das Tal von Cocora ist wohl einer der malerischsten Orte, die wir je gesehen haben. In dem grossen Tal reiht sich quer ein Bergruecken von Nebentaelern an den anderen, alles dicht bewaldet mit Eukalyptus, Pinien, Wachspalmen und dazwischen Viehalmen. Die Wachspalme ist der Nationalbaum Kolumbiens, ueberragt mit 60 m sogar die Urwaldriesen. Hier auf den Almen ist sie leider vom Aussterben bedroht, weil Rind und Schaf die Samen als Delikatesse betrachten.

Mal wieder typisch: wir blicken neugierig in den Hof eines Kolonialgebauedes, denken: hier waer's auch schoen zu wohnen. Kommt eine aeltere kleine Lady heraus, laedt uns zur Besichtigung ein und nach gegenseitigem Beschnuppeln zu einem Ausflug am naechsten Morgen auf ihre Ranch im Cocora-Tal. So lernen wir Beatriz kennen - ein kleines Juwel!

Ein interessanter Lebensweg: sie war 40 Jahre lang im kolumbianischen Botschaftsdienst in London und Paris. Kehrt dann zurueck, um nach dem Tod der Eltern deren zwei Farmen weiterzufuehren, und entdeckt ihre ganze innere Liebe zu Natur und Landleben. Ihren Menschenhunger befriedigt sie, indem sie Touristen durch's Land fuehrt. Und nebenbei managt sie gerade den Ausbau des schoenen Kolonialhauses im Dorf fuer einen reichen Amerikaner. Eine echte Powerfrau. Muss sie auch sein, denn als Frau hier eine riesige Farm (weiter als das Auge reicht) mit ueber 300 Rindern zu leiten, ist nicht so ganz einfach.

Das Gebaeude der Farm ist 200 Jahre alt und im originalen Zustand gut erhalten. Einige der einfachen Raeume baut sie gerade zu Gaestezimmern aus, um die gefuehrten Touris bei sich beherbergen zu koennen.



Beatriz + Felix



Das Elterngrab von Beatriz



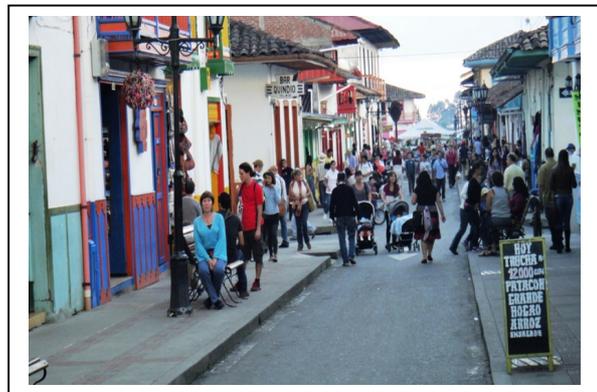
Willy-Jeeps in Salento



Die Hundekoettel-Zange vom Vater



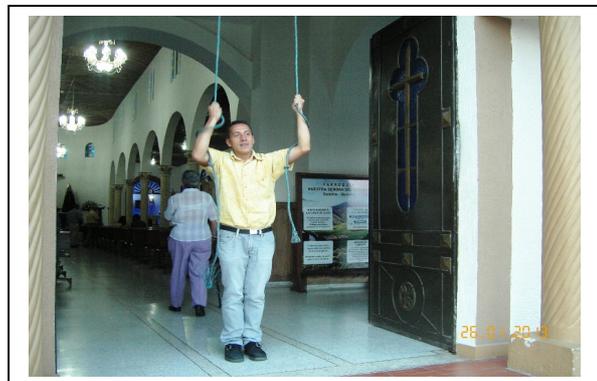
Weide-Serpentinen fuer die Muller



Ganz Salento flaniert am Sonntag



Campesinos schieben Kinderautos



und Hochwuerden laetet zur Andacht

Ein paar Details von dem Gelaende:

- das Grab der Eltern direkt vor der Veranda, in einem Keramik-Sitzkreis mit Fleissigen Lieschen ueppig bepflanzt - eine wirklich wunderschoeene Ruhestaette
- die unendlich ueppigen europaeischen Rinder: braun-weiss die Sorte aus der Normandie, schwarz-weiss die Holsteinische Landkuh. Beatriz mixt gerade die Sorten - vermutlich koennen wir danach singen: "Schwarzbraun ist die neue Muh...."
- die vom Vater entworfene Hundekoettel-Zange: einfach genial

Die zweite Farm ist genauso gross und liegt im Guerillagebiet jenseits der Bergruucken. Einer der Arbeiter, seit 35 Jahren dort beschaefigt, wurde von der Army abgehoeert, als er mit der FARC in diversen Telefonaten Details ueber die Familie ausplauderte, und erhielt 6 Jahre Knast. Eine der herbsten Enttaeusungen in Beatriz' Leben; aber macht auch die ganze Problematik der einfachen Campesinos deutlich, die immer zwischen den Fronten stecken und irgendwie das Leben ihrer Familien schuetzen muessen. Beatriz will diese Farm verkaufen, denn ihre beiden Schwestern wollen kein Farmleben akzeptieren, und von den Kindern will schon gar keines auf's Land - wie halt ueberall auf der Welt. Die FARC ist hier allgegenwaertig: Globetrotter mit Wohnmobil, die auf Beatrizens abgelegener Ranch wohnen wollten, wurden unterwegs vom Farc-Kommandanten persoendlich begruesst, konnten dann dort aber 3 Tage unbehelligt wohnen.

Weiter oben im Tal eine Ansammlung einfacher Gasthoefe, Endstation fuer die dekorativen uralten "Willy"-Jeeps aus Salento. Von hier aus kann man nur noch per Pedes oder Pferd weiter in das Tal vordringen.

Und die Rancher sind Tierfreunde - haben ihre Muhkuh's richtig lieb: damit sie denen nicht fuer die steilen, schraegen Weiden zwei Beine kuerzen muessen, haben sie in die Berge Muh-gerechte Weide-Serpentinen angelegt, auf denen sich die Mulles artgerecht geruhsam bergauf-bergab fortbewegen koennen!

Das erste Dinner in Salento ist grauslich: die lokale Spezialitaet Forelle aufgeschnitten und knochentrocken gegrillt, mit Oliven und Parmesan bestreut - frisst vermutlich nichtmal eine gesunde Katz! Aber die Zubereitung ist typisch fuer die Gegend: alles wird plattgewalzt und totgegrillt. Von Gemuese, das es hier so reichhaltig gibt, keine Spur - moegen die Campesinos nicht, erklart Beatriz, die bevorzugen Getreidefladen und Nudeln und lassen bei ihr die gesuenderen Gerichte unangetastet. Aber ein Trost: das zweite Lokal, in das uns dann Beatriz einlaedt, bietet hervorragende ueberbackene Auberginen.

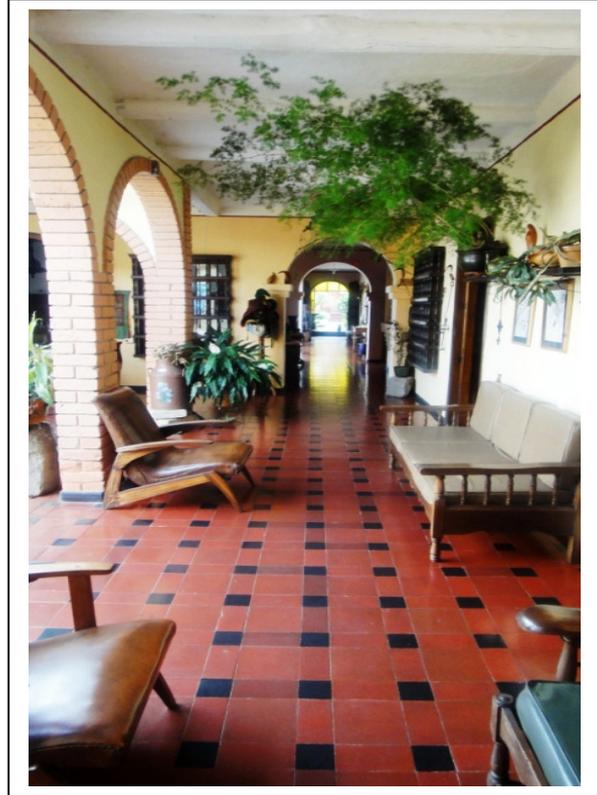
Sehr unterhaltsam der Sonntagabend im Dorf: alles flaniert, ueberall Grupeppchen von zufaelligen Bekanntentreffs, die Restos am Plaza voll, fuer die Kinder gibt's ein handgetriebenes Karussell und ein paar kleine Kinderautos, die von Campesinos um den Platz geschoben werden. Der Pfarrer laeutet in der Kirchentuer mit zwei langen Seilen die Glocken zur Abendmesse. Und die Losverkaeufer haben Hochkonjunktur: lockt als erster Preis doch "Hupa-Hupa", ein Motorroller vom Allerfeinsten. Wer damit eine der huebschen vollbusigen Miezen herumkutschieren kann, der hat sicherlich gute Chancen.....

In den Beutesack wandert eine wunderschoeene Shalva als Gemeinschaftshose. Hoffentlich zwickt der blauaeugige Schaeferhund (Raritaet, vermutlich hat ein sibirischer Husky da mitgemischt) aus unserer Strasse nicht in das Prachtstueck hinein!

Leider verpassen wir Boris und Miriam, weil unser Handy nicht richtig funktioniert: sie sind gerade abgereist, haben uns aber einen netten Gruss und ein ausgelesenes Buch hinterlassen. Ob wir nicht mitwollten auf die Osterinseln, die sie als Ziel via Peru nun anpeilen?



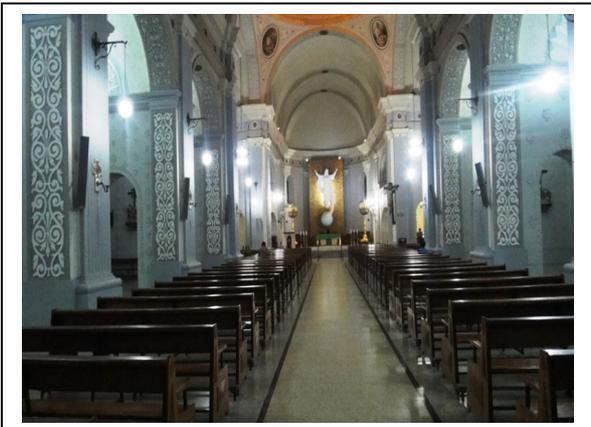
Auf das Traumzimmer in Salento....



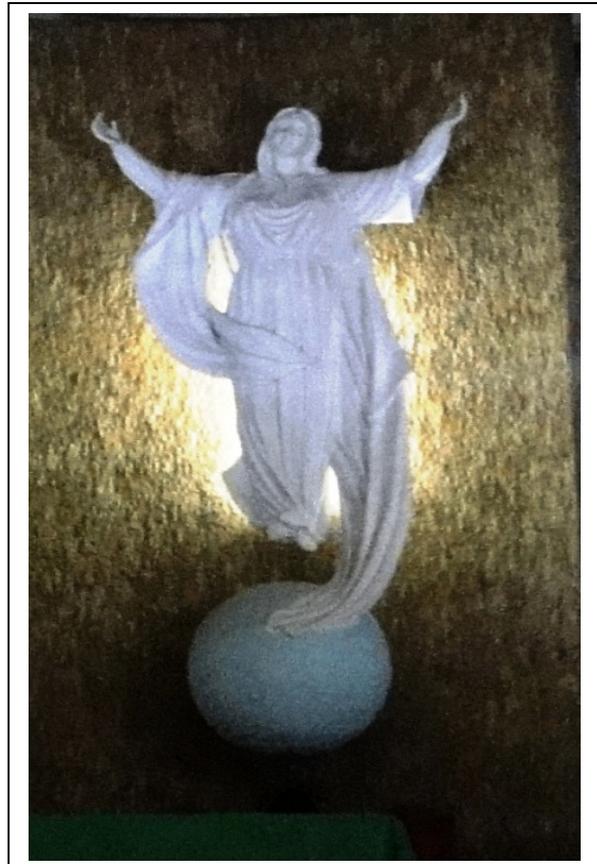
.....folgt in Popayan der weitläufige Kolonialpalast von Olga



Uni im alten Dominikaner-Kloster



Die Kathedrale mit dem silbernen Altar



und dem femininen Jesus auf der Weltkugel

Unschon lediglich der Abschied von Salento: in unserm wunderbaren Nobelquartier mit tollster Aussicht macht eine Junggruppe in ihrem Zimmer Party. Nach diversen direkten Versuchen telefonieren wir um Mitternacht die aushaeusige Wirtin an, die verspricht Abhilfe - und schaltet danach gleich den Anrufbeantworter an, sodass wir bis morgens frueh um 4 dem nunmehr auch noch absichtlichen Musikterror der Rabauken hilflos ausgeliefert sind. Jeder von uns gruebelt nur zornesvoll vor sich hin, was man denn alles Boeses anstellen kann. Aber sich mit Drogen- und Alkohol-vollgepumpten Jugendlichen physisch anzulegen, ist nun auch nicht unser Ding. So faellt uns die Abreise am naechsten Morgen nicht schwer. Die Wirtin, die sich am Morgen nicht blicken laesst, ereilt hoffentlich die schwere Krankheit, die ich ihr schriftlich gewuenscht habe! Vielleicht ein lecker Hundebiss mit ein wenig Tollwut?

18. Popayan (So, 27.01 - Mi, 30.01) - 300 km Bus - 6h / 270.000 EW / 1760 m Hoehe

Wieder eine landschaftlich malerische Fahrt, die Kaffeeregion ist wirklich einmalig schoen!

Popayan wurde bereits 1536 gegruendet, als eine der Stationen auf der "Goldroute", die in Quito begann und auf der das den Inkas in Peru entwendete Gold zum Verschiffungshafen Cartagena gebracht wurde. Die fruehen Siedler legten die Stadt quasi als "Hillstation" in die Berge, um der schwuelen Hitze im Tal zu entfliehen.

Popayan's Zentrum ist Kolonialstil in Reinkultur. Unzaehlige Kloester, Kirchen und Verwaltungsgebaeude zeugen von der historischen Bedeutung und dem Reichtum der Stadt; alle Gebaeude sind riesig.

So auch unser Quartier "Casa Mima". Von aussen eine unscheinbare Front mit einer schlichten Tuer. Dahinter verbirgt sich ein Flachbau mit unzaehlichen Zimmer, die sich um drei aufeinanderfolgende Patios gruppieren. Im hinteren Patio liebevollste Bepflanzung und ein kleiner Pool. Von der Strasse hoert man keinen Laut, es ist eine Oase der Ruhe. Wir sind voellig allein, nur morgens kommt eine Putzfrau fuer's Fruehstueck und zum Bettenmachen. Die Zimmer einfach, aber mit alten Dingen dekoriert und mit Kindersachen aller Art: Wirtin Olga ist im Komitee fuer Adoption von kolumbianischen Kindern und hat oft Gaeste, die hier ihre Zoeglinge abholen wollen. Tolle Frau, Sympathie auf den ersten Blick; die muessen wir mit Beatriz aus Salento zusammenbringen!

In einem solchen Ambiente darf natuerlich eine Katze nicht fehlen: Die kleine schwarze Bachita, sonst eher scheu und in der Dachrinne versteckt, findet sich sofort bei uns im Zimmer ein und verfolgt uns wie ein Hund. Nachmittags schlaeft sie bei uns auf dem Rand der Pools; rollt sich voller Wohlltaet - und landet im Pool, der gut 50 cm Wasserhoehe hat. Panik, Felix springt ins Becken und rettet sie in letzter Sekunde vor dem Ersaufen, schmeisst sie heraus, und Bachita rast wie ein geolter Blitz mit einer Wasserspur den Flur entlang und wart stundenlang nicht mehr gesehen.

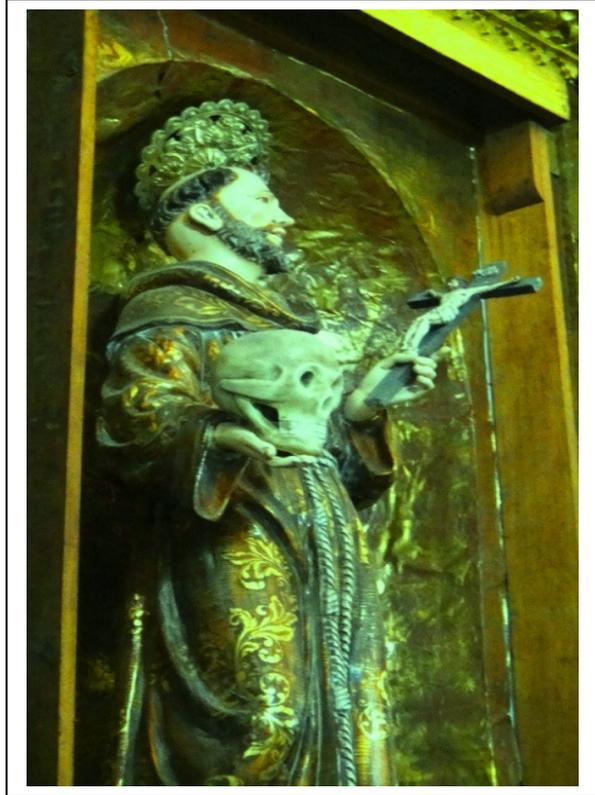
Fehlt zum totalen Luxus nur noch das gute Essen; dank Olgas Tip auch hier allererste Sahne bei einer Exil-Schweizerin.

Von den unzaehlichen sehenswerten Bauwerken ein paar Highlights:

- Das Dominikanerkloster aus 1575, das seit 1816 als Uni dient. In den schoenen Rauemen rund um diverse Innenhoefe haette ich auch lieber studiert als in einem Audimax mit 1200 Personen! Besonders apart der Saal, der wohl frueher dem Abt diente und jetzt fuer Konzerte genutzt wird.
- Die Kathedrale muss man gesehen haben: der grosse weisse Jesus auf der Weltkugel balanzierend ist einmalig! Beeindruckend auch der silberne Kapellenaltar mit zwei Madonnen.



Prachtvolle Goldaltaere in der Iglesia Carmen



Statue mit Totenkopf und getackertem Jesulein



Trachtenlook auf Silva's Markt



Auch die Kinder sind schon in Tracht



Ein Sueppchen vom Feinsten !



Die innen runde Kirche von Silva



Bachita wird uns fehlen !

- Und dann die Iglesia Carmen aus 1730: von aussen sieht sie aus wie ein Lagerhaus mit zwei Toren. Aber innen: Hui, sowas an Goldaltaeren haben wir noch nie gesehen! Auffallend auch zwei Kleinigkeiten: die geschnitzte, sehr eindrucksvolle Juengerfigur. Und dann, ganz exentrisch und vieldeutig: Die Statue, die in der rechten Hand einen Totenkopf traegt, in der linken schwingt sie ueber dem Kopf ein kleines Kreuz mit einem aufgetackerten Jesulein.....ein Conquistador?

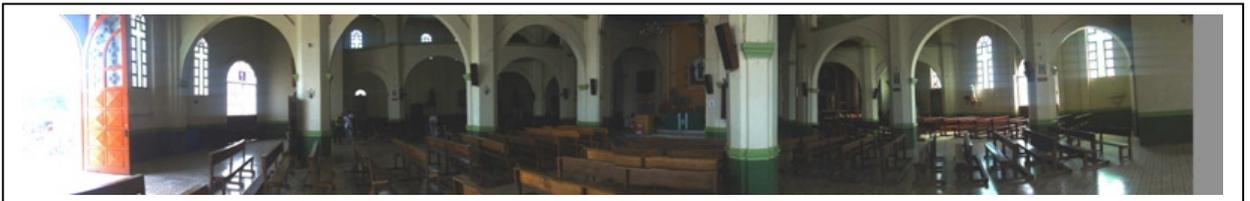


Einer unserer Gruende fuer den Popayan-Besuch: am Dienstag ist in Silvia, 30 km entfernt weiter hoch in den Bergen, Wochenmarkt, zu dem die Indios aus den umliegenden Doerfern stroemen. Und der Markt erfuellt unsere Erwartungen: unzaehlige Familien in traditioneller Tracht sind zu sehen. Der Markt hat fuer die Indios offensichtlich ueber die reine Verkaufsfunktion hinaus eine soziale Bedeutung als Treffpunkt bekommen: wer keine Ware anbietet, kommt in schoenster Sonntagstracht mit der ganzen Familie, flaniert und schwaetzt. Auffallend: die Gesichter laechelnd und entspannt, nicht die typisch verhaermt-verknitterten Zuege, die man sonst bei Bergvoelkern weltweit findet.

Wen wundert's, dass hier auch die einfache Suppe vorzueglich zubereitet ist?

Besonders malerisch die Plaza vor der Kirche, wo man sich nach dem Marktbesuch zur Abfahrt sammelt und wo die teilweise abenteuerlichen Befoerderungsmittel warten. Zum Schluss ein Blick in die Kirche, die breit wie eine Flunder gebaut ist und bei der sinnvollerweise die Bestuhlung im Halbrund um den Altar gemacht ist - sahen wir bisher nur aehnlich in Petersburg.

Die Rundkirche von Silva



In den Beutesack wandern (oefter mal was voellig Neues!): ein paar Kartoeffelchen, die wir hoffentlich als Setzlinge durchbekommen. Die gelb-rote Sorte mit Loechern sahen wir noch nie!

Nur die kleine Bachita koennen wir leider nicht mitnehmen....



Auf staubigen Pisten durch's Gebirge



mit wundervollem Ausblick



Das Regierungshotel in Popayan



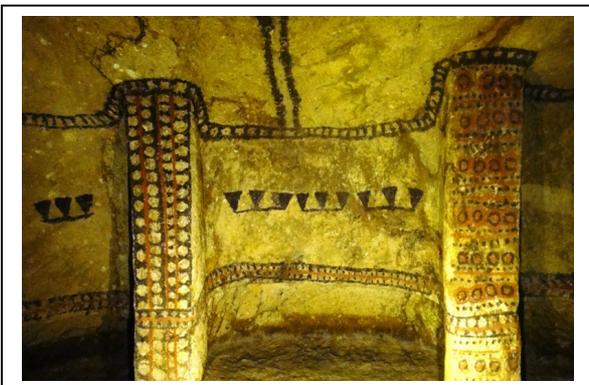
und die Dorfstrasse



Im Museum die Zuckerrohr-Presse



und die Musikkapellen-Collage



Nischen in den Grabkammern



und kunstvoll bemalte Ornament-Decken

19. Tierradentro (Mi, 30.01 - Fr, 01.02) - 120 km Bus - 6h / 200 EW / 2100 m Hoehe

Tiefer geht's nun ins Gebirge, die Pisten teils rauh und holprig, viel Staub verdeckt haeufig den Blick durch die Busfenster auf die herrliche Landschaft.

Der Ort hat vielleicht 20 Haeuser, 2 Mini-Tiendas à 3 m², zwei Mini-Restos, und ein gepflegtes Hotel, das die Regierung hingestellt hat, damit sie ihren Archaeologen nicht die einfachen Zimmer in den Privathaeusern zumuten muss. Denn der Ort wurde nur bekannt, weil man hier zufaellig besondere Grabstaetten aus praekolumbianischer Zeit gefunden hat.

Die Grabstaetten aus dem 7-9 Jh liegen einen strammen Aufstieg oberhalb des Dorfes. Vorab zur Einstimmung der Besuch der beiden Museen im Dorf: Im archaeologischen Museum einige historische stein-gemetzte Kultfiguren und diverse wundervoll harmonische Toepferarbeiten. Das ethnologische Museum ist hervorragend gemacht. Unter den Ausstellungsstuecken erwaehenswert:

- die ungewoehnliche Konstruktion der Zuckerrohr-Pressen
- die Malerei-Collage einer Musikkapelle
- die Kommunikations-Hoerner (Albhorn in klein)
- der Brot- und Pizzaofen - fast wie unser alter Wohnzimmerkamin
- das Sklavenjoch (passt nicht so ganz hierher....)

Grabstaetten hat man an 4 verschiedenen Orten freigelegt. Sie sind alle unterirdisch als Hoehlen



aus dem massiven Fels gehauen, herab geht's ueber Wendel- oder Napoleontreppen in 5 - 9 Meter Tiefe. Ovale Kammern, mit bis zu 7 Nischen fuer die einzelnen Toten. Die Toten wurden mit ihren Alltagsgegenstaenden beigesetzt, die alle (sofern nicht vorab von Grabraeubern geklaut) ins Museum gebracht wurden. Die schoensten Graeber haben innen Decken aus mehreren Gewoelben, die mit Zierringen abgetrennt sind. Die Waende und Decken sind kunstvoll mit graphischen Motiven geritzt und schwarz-rot bemalt, die Saeulen zwischen den Nischen mit Kopfskulpturen von Goettern verziert.

Sonst gibt's in dem Ort nicht viel zu erleben. Hin und wieder ein Reiter auf der Dorfstrasse und ein Jeep, der ruecksichtslose Staubfahnen hinter sich herzieht. Und der taegliche Bus in die Aussenwelt. Die 7 Touristen im Ort trifft man jede Stunde.... Wir sind froh, gegenueber vom Hotel ein Mini-Resto gefunden zu haben, das von dem allerliebsten Lilliputaner-Paar Fabian und Lucan betrieben wird, die sich froehlich und hervorragend um unser Wohl kuemmern. Herrlich ihr Familienbild zusammen mit den Hunden; auch die haben passend natuerlich nur Handtaschen-Format.



Der taegliche Bus



Lilliputaner Fabian und Lucan mit ihren Handtaschenhunden





Der erste Teil der Anreise etwas inkommod



Im Volksbus wird's dann komfortabler



Das triste Hotel



Die Sternwarte



Endlose Wueste



aus der Naehe faszinierend



Das unattraktive Villavieja

20. Tatacoa-Wueste (Fr, 01.02 - Sa, 02.02) - 120 km - 6h / ca. 2000 EW / 2100 m Hoehe

Felix hoert eine innere Stimme: die Wueste ruft sie wie die Loreley die Rheinschiffer. Und die Tatacoa-Wueste bietet ein seltenes Highlight: ein Observatorium, das auch fuer Laien zugaenglich ist.

Die Fahrt: wunderschoen, nur die ersten 80 km *im Pickup* doch ziemlich staubig. Weiterfahrt im komfortablen "*Volksbus*" mit Satelliten-GPS. (wer DEN wohl importiert hat??). Faszinierend: direkt am Wuestenrand sind Reisfelder. Und: so richtig Wueste wie die Sahara oder Gobi ist diese Wueste wohl doch nicht: es wachsen noch Kakteen und Kleinkram, und temporaere Sturzregen haben ein einmalig markantes meterhohes Profil in den Boden geschnitten, das die einzelnen Schichten aus Braun, Weiss und Gelb freilegt.

Unterkunft ein *einfachstes Zimmer* auf einer Farm am Anfang der Wueste. Wir laufen natuerlich sofort in der Daemmerung zum *Observatorium*. Der Astronom ein toller Idealist, der uns einen begeisterten Vortrag ueber Weltall, die beiden Haupttheorien (Ausdehnung bzw. Schrumpfung des Alls) zu erlaeuern versucht und schliesslich Einsteins Leistung erkluert, dass dieser als Erster durch Fernrohranalyse die Ausdehnung sachlich nachzuweisen versuchte. Ueber die Irrtuemer der Spektralanalyse, die angeblich die Materie nachweist, in Wirklichkeit aber nur die Strahlung der jeweils den Stern beleuchtenden Sonne(n). Auch der gute alte Bunsen, uns als Vater des Brenners aus dem Chemie-Unterricht bekannt, war einer der Pioniere der Astronomie.

Um 19.22 zieht die ISS binnen weniger Minuten sehr hell am Himmel vorbei. Doch dann verdichten sich die Wolken so stark, dass ein Besuch des Fernrohrs sich eruebrigt. Kommt irgendwo noch ein Wolkenloch: der Laserpointer des Astronomen zeigt hoch, und er zaubert den Namen und die Eigenschaften jedes Sterns aus der Kiste; fast schon unheimlich.

Unbedingt vorzumerken: im November/Dezember 2013 zieht Ison, der hellste Komet seit Jahrhunderten am Horizont vorbei! Um den 22. November duerfte er sogar mit blossen Auge bei Tage zu erkennen sein!

So begeistert und wissensvermittelnd der Astronom, so doof und faul ist der Rest der Wuestenbevoelkerung. Bloss nicht darueber nachdenken, was fremde Gaeste (wir treffen auf mindestens 15 Europaeer) vielleicht wollen: einen Nagel in der Wand, ein Glas statt Pappbecher, ein wenig Gemuese statt Pommes plus ungeniessbar zaehem Steak. So gibt's auch in der ganzen Gegend keinen einzigen Guide, der auch nur Grundkenntnisse in Englisch hat. Nur Absahnen, ohne zu investieren, scheint das Motto zu lauten. Fuer die 10 €, die hier den Taxi-Mafiatarif fuer die 4 km zur Sternwarte darstellen, kann man sonst mindestens 20 km fahren! Ueber andere teure motorisierte Touren ganz zu schweigen - ohne ein wenig Erkluerung der Wuestenphaenomene sind die nicht sehr interessant.

Ergo geniessen wir denn die wirklich schoene Wueste ein wenig zu Fuss, schnippeln uns 3 Kaktusableger fuer den Beutesack und lassen die Wuestenbewohner wieder mit ihrer Wueste allein. Das nahegelegene Dorf Villavieja ist trist, auch die naechste Grossstadt erscheint nicht attraktiv, so steigen wir dort in den naechsten Bus gen Bogota und kommen spaetabends an.

21. Bogota (Sa, 02.02 - Mi, 06.02) - 340 km Bus - 9h / 10 Mio EW+ / 2100 m Hoehe

Respekt vor der Uribe-Regierung: Sie hat es wirklich geschafft, aus dem kriminellen und chaotischen Bogota innerhalb von wenigen Jahren wieder eine lebenswerte und verhaeltnismaessig sichere Metropole zu machen, in der das Leben auf der Strasse nicht bei



Unser Traumapartment in der Altstadt



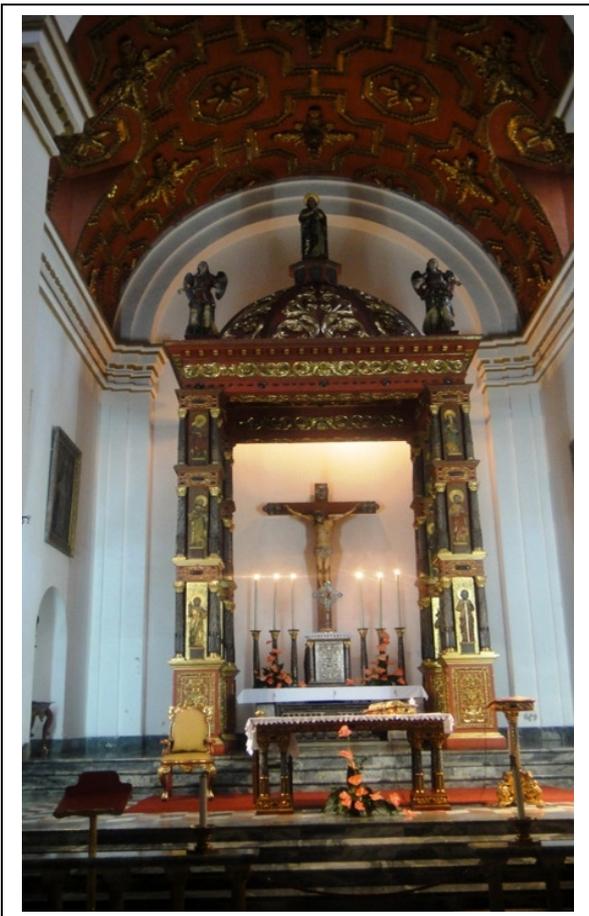
Veredelte Altbauten



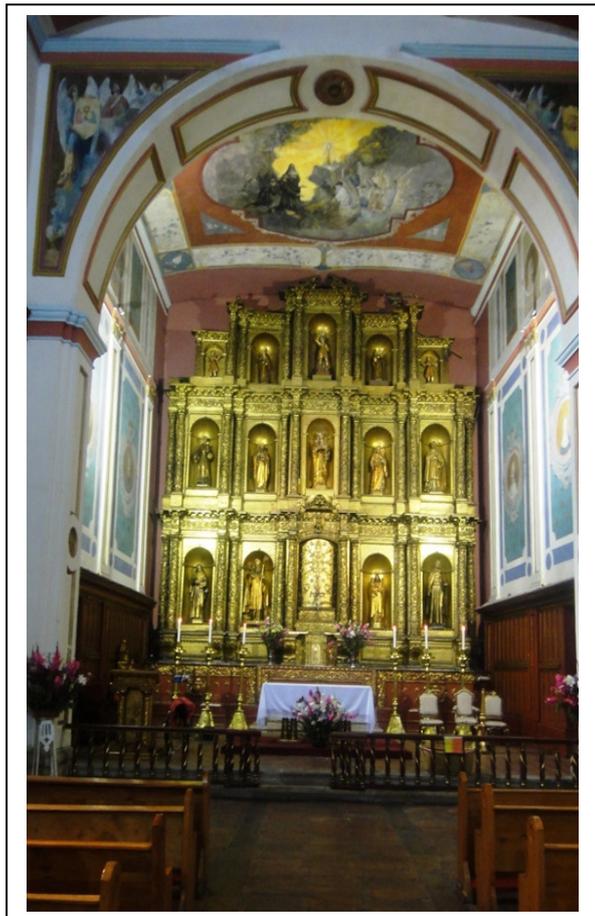
Die Kathedrale von aussen wuchtig



und innen gediegene Anmut



Die prachtvolle Sagrario-Kapelle



und der 12er - Goldaltar in der Candelaria

Einbruch der Dunkelheit erlischt. Ueberall sichtbare Praesenz von Polizei und Militaer sorgt dafuer, dass sich dies nicht wieder aendert.

Quartier nach einer Ueberbrueckungsnacht schliesslich in der Altstadt Candelaria; neues Traumapartment mit Kueche, Mikro, Waschmaschine, Gaskamin, etc. voll verglast mit Blick ueber die Daecher auf die Berge, ein absoluter Gluecksgriff!

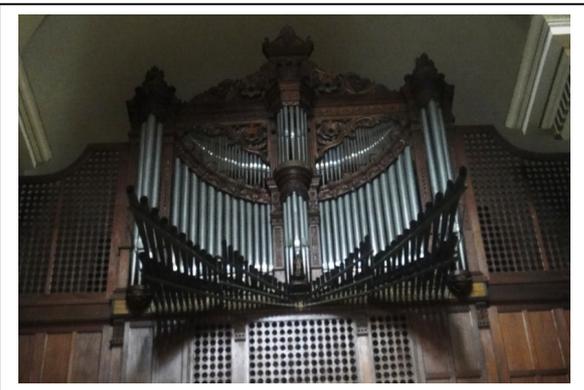
Wochen koennen nicht reichen, um diese Riesenstadt kennenzulernen. Allein das Altstadtviertel Candelaria hat soviel zu bieten, dass es gut und gerne fuer ein paar Tage reicht. Quirliges Leben, in diversen grossen alten Gebaeuden (aussen alt, aber innen z.T. erste Sahne) ist die Uni untergebracht. Die Studenten machen nicht den aermsten Eindruck - viele sitzen beim Capuccino fuer stolze 2€ im Strassencafe. Und einige der alten Gebaeude sind innerlich in Nobelherbergen verwandelt worden, mit bleiverglasten riesigen farbigen Ornamentfenstern - so moechten die Armen auch hausen, die in Candelaria jeden Muellsack nach Essbarem durchforsten.

Ein paar touristische Anlaufpunkte in Candelaria:



Die Plaza Bolivar: eine riesige Freiflaeche, uebersaet mit Tauben - eigentlich nur interessant als zentraler Mittelpunkt von Candelaria.

An der Plaza die Kathedrale: aus 1823, von aussen ein maechtig Trumm mit zwei Festungstuermen, von innen gediegene Anmut, wenn man bei der Groesse von Anmut sprechen kann. Im Seitenschiff ein herrlicher Marienaltar, als Hintergrund gross auf Oel die Leidensstationen. Voellig ungewoehnlich im Nebenschiff die Orgel mit nicht nur senkrechten, sondern auch horizontalen silbernen Pfeifen. Im Zuschauerraum betet ein Polizist in voller Montur mit MP...zu Escobar's Zeiten waren das vermutlich hunderte....



WAAGERECHE Orgelpfeifen



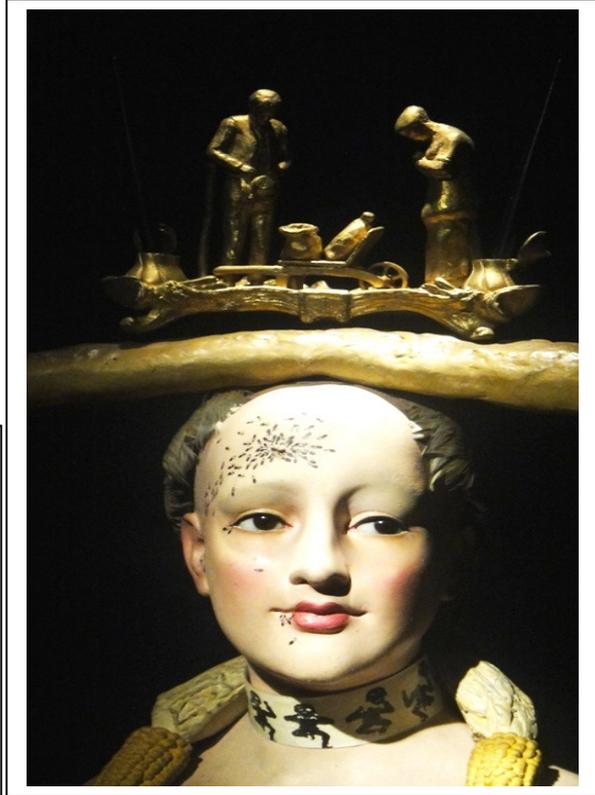
zum Gebet in voller Kampfbewaffung

Gleich nebenan die Sagrario-Kapelle: Eine der schoensten Kapellen, die wir je sahen: der Goldaltar mit dem Gekreuzigten, das Mobiliar drumherum, dazu eine gold-rote Ornament-Decke - hier passt einfach alles zusammen!

Und als Zuckerle obendran dann noch eine Wandelung in der Candelaria vor dem maechtigen Goldaltar mit den 12 Gefolgsleuten - auch ein optischer Genuss!



Im Devotionalien-Laden



Botero's Sex mit dem Schwan ist realistischer als seine esoterische Dame mit Kanu



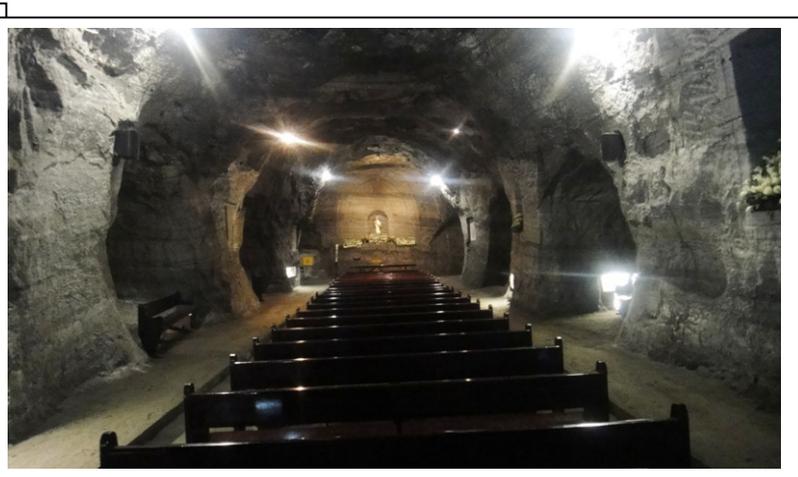
Der Praesidenten-Palast am Plaza Bolivar



Skulptur vor der Salzkathedrale



Eingangs-Stollen des Salzbergwerks



Die Hauptkathedrale tief im Bergesinneren

Das kann man von dem nahegelegenen *Devotionalienladen* nicht behaupten: das Figuren-Gedoens eignet sich allenfalls zur Verzierung der Gipslandschaft bei einer Modelleisenbahn der Marke "Heiliges Blechle".

Nicht weit entfernt verkuendet der Bolivar-Spruch an der Santander-Zentrale allerdings andere, und vermutlich richtigere Wahrheiten:

"Kolumbianer, die Waffen haben uns die Unabhaengigkeit gegeben. Die Gesetze geben uns die Freiheit!"

Damit die Kunst nicht zu kurz kommt, ein Blick ins Botero-Museum: hier sind neben den ueblichen "verwursteten Prominenten" auch ein paar Werke vertreten, in denen der Meister etwas anders arbeitet und es nicht nur nach Kommerz riecht: Der *Sex mit dem Schwan* und die wunderschoe *Frauenbueste* mit dem Kanu auf dem Kopf sind unter den wenigen Werken, die aus seinem kommerziellen Machart-Schema fallen.

Ansonsten hat das Museum anscheinend das Motto: "von Allem etwas, bloss nicht Linie bekennen", und so haengen dann in wilder Folge unwesentliche Werke von Picasso, Gogh, Matisse nebeneinander, anstandshalber zwischendurch dann auch mal ein unbekannter kolumbianischer Klecksler.

Fehlt noch ein Blick auf die Macht: die sitzt gleich neben dem Plaza Bolivar im langgestreckten Praesidentenpalast, der ungewoehnlich schwach bewacht erscheint und an den man recht nah herankommt. Vielleicht ist der Meister, der hier auch wohnt, gerade im Urlaub oder haelt in Cartagena eine Buettenrede....

Schalten wir zurueck ins Nobelappartement: Dort laeuft gerade die Live-Show von Masters' Kochkuensten, endend mit der heutigen Erkenntnis/Botschaft:

"Kochst Du Eier auf die Schnelle
in der kleinen Mikrowelle,
fuell' die Tasse bis zum Rand,
sonst klebt das Ei an jeder Wand...."
Doch auch da weiss Master Rat,
und entfernt die Sprenkel-Saat
geschwind mit Klo-Fix-Praeparat.



So troesten wir uns dann mit einer herrlichen Torte!

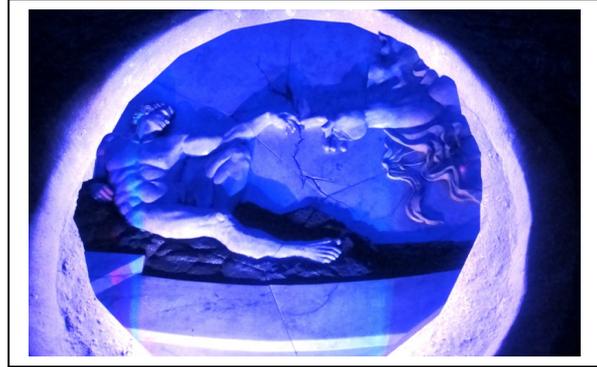
Ausflug nach Zapaquira, 40 km vor den Toren Bogotas: eine andere Welt tut sich auf, wohlsituierte buergerliche Kleinstadt voller Geschaefte und unzaehlicher Restos fuer die Besuchermassen, die hier wohl zum Wochenende einstroemen, um die Salzkathedrale zu besichtigen. Das grosse Aussengelaende ist sehr gepflegt und ist eher ein Park als ein Bergwerksgelaende; lediglich einige *Skulpturen mit hackenden Arbeitern* erinnern an die harte Realitaet. Doch dann geht's zur eigentlichen Kathedrale *durch einen Stollen* in den Berg hinein.

Im ersten von 9 unterirdischen Stockwerken eines noch aktiven Salzbergwerks befindet sich ein "Bergwerk Gottes", in dem diverse kleinere Kapellen mit Heiligen, Kreuz und Gebetsstuehlen als Leidensweg Christi hinfuehren zur *eigentlichen Kathedrale*, deren riesiges Hauptschiff von diversen Nebenschiffen begleitet wird. Gigantisch die in den Berg gearbeiteten Hoehlen, die durch geschickt gemachte wechselnde Beleuchtung fast unheimlich wirken, unglaublich die diversen Skulpturen von Maria ueber *Erzengel Gabriel* bis hin zu einem Michelangelo-Helden - man glaubt's nicht, dass alles nur Salz ist. Und die Skulpturen sind gehauen - korrigieren wie bei Tonarbeiten ist bei Salz nicht drin!





Alles Salz: Stollen, Altar, Gebetsstuehle



Michelangelo in Salz



und danach der grausliche Innenraum der echten Kathedrale... es werde Gold, ab ins Museum!



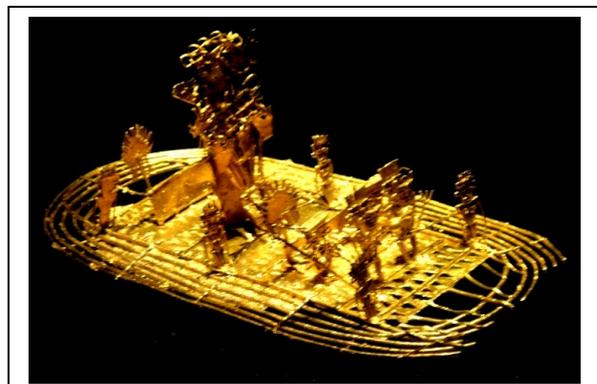
Nur echte Herrscher



tragen solchen Schmuck!



Sehr gut die Schattendarstellung der Schmucktraeger



Das weltberuehmte Muisca-Floss

Gegen diese feine Aesthetik wirkt die normale Kathedrale von Zapaquira, die immerhin gerade ihre 450-Jahresfeier begeht, schon eher altbacken. Von aussen frei an der grossen Plaza stehend, ein massiger Bau, der sich auch drinnen fortsetzt mit Saeulen, die aus Fels und Ziegel in einem sehr schoenen Muster gestaltet sind - wenn man sie dann nicht oben mit marmornen Ornamentringen verziert haette - grauslich!

Von Glaubensgueter zurueck zu den weltlichen Guetern in Candelaria: Gold! Und davon hat's reichlich im beruehmten Goldmuseum von Bogota. Die alten Techniken der Goldverarbeitung zu Schmuck (Wachsformen, Tonformen, Hohlraumtechnik) sind recht gut dargestellt, diverse *sehr schoene Filigranarbeiten* schon aus der praekolumbianischen Zeit, auch die Erklaerungen :Gold war kein eigener Wertgegenstand, sondern nur in Verbindung mit bestimmten Symbolen wurde es als Schmuck zum Statuszeichen fuer Schamanen und die herrschende Klasse. Eher komisch muetet schon fast die Ruestungs-artige Behaengung der Maenner mit Gold an; dazu riesige Nasenringe und Lippengehaenge - beim Karneval wuerde das als Verkleidung auf den vorderen Plaetzen landen. Aber die *Darstellung mit Schatten* fuer die Figuren, vor denen die "Schmuckstuecke" exakt positioniert sind, ist prima! Dieses Museum ist wirklich ein absolutes Muss, beheimatet es doch auch noch das beruehmte *Muisca-Floss*, aus einem Stueck gegossenes Motiv mit feinsten Details.

Zum Schluss noch der obligatorische Ausflug auf den *Montserrat*, der 3200 hohe Hausberg von Bogota. An der Seilbahn wird gerade repariert, hinauf geht's heute nur mit der Zahnradbahn. Oben Natur satt, *wundervoll angelegte Wege*, Beete umranden die Kirche und mehrere alte Felsstein-Gebaeude, und entlang des Weges die Leidenstationen Christi mit wirklich schoenen Statuen. Erschreckend das teilnahmslose Gesicht des Zimmermanns, der gerade den *Jesus festnagelt*. Da lassen selbst die riesigen Datura-Baeume die Blueten haengen!



Der Ausblick vom Monserrat ist phantastisch



Oben eine gepflegte Anlage



Teilnahmslos wird Jesulein genagelt



Im Airport die Vitrine mit Fundstuecken



Unter uns der unendliche Urwald des Amazonas



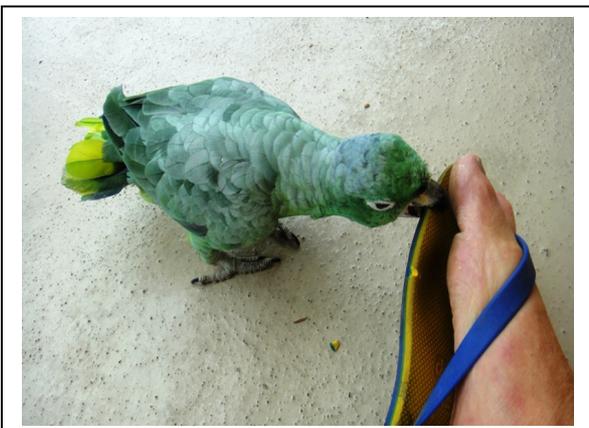
Der Schuster verwandelt Stiefel in Ballerinas



Hotelanlage



Papagei und Mammagei im Hotel



Grundnahrungsmittel von Lora?



Nicht unser "Traumschiff"

22. Leticia (Mi, 06.02 - Sa, 09.02) - 1500 km Flug - 2 h / 37.000 EW / 140 m Hoehe

Eine Marketing-Auszeichnung fuer die Security im Bogota-Airport: *die Vitrine* mit den aus dem Handgepaeck herausgeflochten "Fundstuecken" ist eindrucksvoll bestueckt und erheitert schon am fruehen Morgen. Warum mein kleines superspitzes Taschenmesser alle Filzungen uebersteht, bleibt unergruendlich; die Mitreisenden schauen immer ganz verunsichert, wenn wir damit im Gate eine Moehre schaelen oder ein Aepfelchen portionieren.

In der Luft unter uns schon bald das *unendliche Gruen des Amazonas-Urwalds*. Dann taucht der Fluss auf, und ein Loch im Dschungel: Leticia/Tabatinga, das kolumbianisch-brasilianische Doppelstaedtchen, bis auf den Fluss voellig abgeschnitten von der Aussenwelt.

Leticia ein ziemlich reizloses Nest, nun denn: eigentlich ist's auch nur die Bunkerstation fuer die diversen Doerfer und Dschungellodges, die bis zu 120 km entfernt liegen. Einen Tag verbringen wir mit dem Vergleich der diversen Angebote, die teils unerschwingliche Preise ausweisen. Dank Preis und ehrlicher Telefonberatung faellt die Entscheidung auf die Palmari-Lodge, etwa 90 km stromaufwaerts am Nebenfluss Yavari in Brasilien gelegen.

Fehlen nur noch die Gummistiefel fuer den Dschungel. Nach langem Suchen im am Fluss gelegenen Basar treiben wir sogar ein Paar in 45 auf - mein letzter Dschungelgang in Borneo mit zwei linken Stiefeln in Groesse 43 war doch arg schmerzhaft....Die Stiefel von Felix manikuert ein *Schuster mit scharfem Messer* die Absaetze ab, bis sie zu einer Art Schaft-Ballerinas mutiert sind. Madame schreitet darin wie eine Fuerstin im Reisacker.

Die Wartezeit im *Hotel* verkuerzen uns am Pool die vier freien, aber ortsansaessigen *Papageien*, wobei die Spielereien des blauen Ehepaares herrlich sind - sie menscheln richtig! Nur dass Menschen wohl nur selten *Gummilatschen fressen*.....

Einer unserer Traeume fuer diese Reise: die Weiterreise von 1000 km nach Manaus nach unserm Lodgeaufenthalt haetten wir *gerne per Boot gemacht*. Doch eine Besichtigung des entsprechenden Kahnes haelt uns von dieser Unternehmung ab: es gibt nur eine Minikabine ohne Fenster mit Aircon, stockdunkel, absolut unmoeglich fuer uns Frischluftfans. Und vier Tage lang an Bord mit 120 Leuten zusammengepfercht, die sicherlich diverse quakende Lautsprecher fuer die unvermeidliche Handy-Beschallung mithaben; drei Klo's und nur offenen Waschstellen - das kommt vermutlich einer Foltertour gleich, und soll obendrein noch mehr als der Flug kosten. Ab in die Tonne mit dem Traum!

23. Palmari Lodge (Sa, 09.02 - Di, 12.02) - 90 km - 4 h / 30 EW / 140 m Hoehe

Die Formalitaeten fuer *Aus- und Einreise* sind in der jeweiligen Polizeistation ruckzuck erledigt, dann geht's auf's Linienboot zur Ansiedlung Benjamin Constant am Ufer des Yavari. Es folgen 40 km per Pickup ueber eine Halbinsel bis Atalais del Norte, und die letzten 30 km stromaufwaerts geht's mit dem kleinen Schnellboot der Lodge. Die *alte Polizeischaluppe* im Hafen von Atalais waere so recht nach unserm Geschmack fuer eine laengere Tour!



offener Grenzuebergang

Die alte Polizeischaluppe

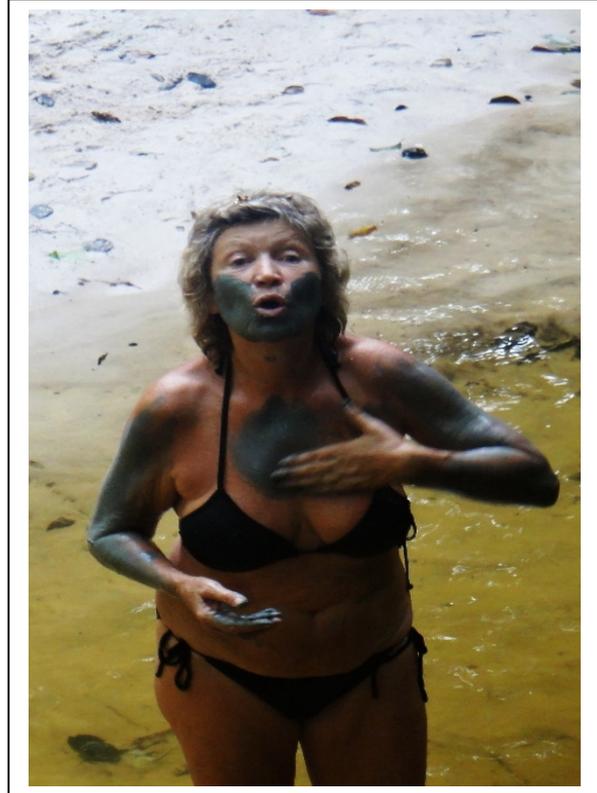




Die Camoca - hinten rechts unsere Lagerstatt



Ein Bad im Urwald-Fluss



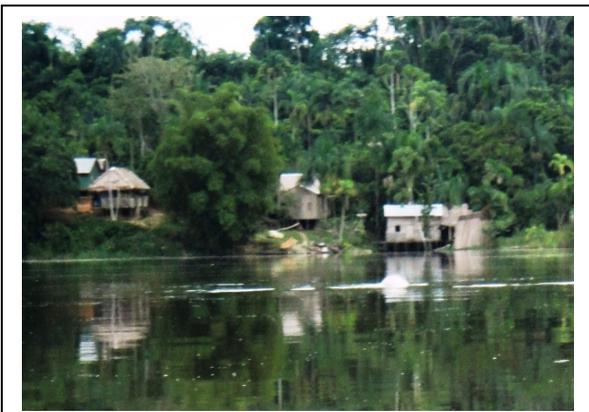
Schoenheitspackung aus Dschungel-Schlamm



Kanufahrt auf Dschungel-Kanaelen



Gabriel befreit Felix' Kanu aus den Lianen



Rosa Delphine schnaufen am Kanu vorbei



Sonnenuntergang vom Aussichtsturm aus

Schieben wir es auf den Wochenend-Beginn: von den Maennern am Hafen von Atalais ist keiner nuechtern. Die Hafenumulde vermuellt, die leeren Bierflaschen landen auch im Wasser, trotzdem huepft eine der schwankenden Gestalten zur Ernuechterung in voller Montur in den Fluss, taucht voll unter und spuelst sich auch noch den Bier-Mund mehrfach aus, um dann auf allen Vieren an Land zu kriechen und wieder zum Spieltisch zu wanken.

Bei der Ankunft sind wir die einzigen Gaeste der Lodge. Und haben mit ca 250 qm das groesste Zimmer aller Reisen, mit 5x WC und Dusche: die "*Camoca*" = den Schlafsaal, ganz fuer uns alleine! Sieht lustig aus, die zwei einsamen Matratzen mit Netz in der riesigen Halle! Und wir sind froh, dass die teuren kleinen dunklen Huetten (oh Fotos, wie koennt ihr luegen...) ausgebucht waren! Wobei wir vorab wussten, dass der Saal wohl ziemlich leer sein wuerde, denn ad-hoc-Gaeste wie uns haben die Lodges kaum, die Mehrzahl der Gaeste bucht bereits vom Ausland aus.



Wenn der Saal allerdings mit ueber 100 Leuten voll belegt waere - oh mei, dann waer' das sicherlich nicht unser Ding!!

In der geraeumigen offenen Kueche zaubern zwei Maedels unser koestliches Begrueessungsmahl - hier wird gekocht und nicht nur Fertigfutter frittiert! Welch' ein Lichtblick im sonst ziemlich trostlosen kolumbianischen Kuechenleben - Felix war schon so weit, dass sie davon traemte, einen Entenpopo zu zutzeln....

Zur Einstimmung ein laengerer Dschungelgang mit unserm Privatguide (!) Gabriel. Natur satt, Viecher gibt's aber nicht zu sehen, man hoert lediglich Froesche, Vogels und in der Ferne ein paar Affen. Die Moskitos hoert man nicht, aber aktiv sind sie ganz heftig.... zur Schmerzlinderung fuehrt uns Gabriel an einen Fluss, der von einer kalten Quelle gespeist wird, eine herrliche Erfrischung. Felix macht mit dem schwarzen Dschungelboden gleich noch eine Rubbelmassage und Anti-Falten-Packung auf die laedierte Oberflaeche.

Am Abend ganz alleine am langen Lodge-Tisch - man kommt sich vor wie ein Koenigspaar im Palast!

Am naechsten Tag geht's per Kanu auf den Fluss. Der Amazonas hat Hochwasser, gut 10 Meter ueber dem Wasserstand der Trockenzeit. Auf den verschlungenen Wegen, die Gabriel uns vorauspaddelt, muessen in der Trockenzeit die Touris zu Fuss laufen. Da ist paddeln viel angenehmer, man muss nicht laufend auf den Boden gucken und kann die opulente Maerchenwald-Natur voll geniessen. Von Tieren keine Spur, die haben sich entsprechend der Jahreszeit in Gegenden zurueckgezogen, die nicht ueberschwemmt sind.

Wir hatten's nicht erwartet, aber gegen Einbruch der Daemmerung hoeren wir ihr lautes Schnaufen, und dann tauchen sie tatsaechlich am Horizont im Yavari auf: Rosa Delphine! Diese Suesswasser-Variante gibt's nur am Amazonas. Er ist fast blind und fischt seine Beute nur per Echolot, weshalb er im flachen trueben Amazonas gut leben kann. Er taucht nur kurz zum Luftholen auf und springt nicht, daher ist auf den Foti von ihm auch nicht allzuviel zu sehen. Durch den nur kurzen Lufthol-Vorgang ist dafuer sein Schnaufen umso lauter!

Kurz vor Sonnenuntergang noch auf den Aussichtsturm geklettert - von oben in der Haengematte ist's einfach unglaublich! Unten sind inzwischen 6 Traveller angekommen, die die Einzelhuetten reserviert hatten. Nettes Voelkchen aus 4 Nationen.

Am naechsten Morgen entscheiden wir uns fuer Gabriels Vorschlag: Piranha-Angeln. Wieder geht's per Schaluppe in die abgelegenen Kanale, wir wissen schon nach wenigen Minuten nicht mehr, wo wir eigentlich sind. Wir suchen flache Kanalstuecke, weil der Piranha am Boden



Trauriger Blick auf den abgefressenen Haken



Felix' Piranha haengt oben im Baum



Peruanisches Dorf am Amazonas



Geflochtene Matten fuer den Tauschhandel



Gabriel erklettert vom Kanu aus den Ceiba-Baum



Geburtstagsfeier.....



.....mit echter Dschungel-Torte

lauert. Schliesslich zappelt an Gabriels Angel ein handtellergrosses rundes Fischlein: ein Piranha. Der wird sogleich als Koeder zerschnippelt. Bei uns ist's nicht weit her mit dem Anglerglueck: mir wird wohl 20x der Haken leergefressen, ohne dass er haengenbleibt. Felix holt einen mit soviel Schwung heraus, dass Haken samt Fisch oben im Baum haengt.

Nach dem Lunch entdecken wir in einem Baum direkt an der Lodge den mit etwa 90 cm wohl grossten Leguan, den wir je sahen. Herrlich zu beobachten, wie er von erst giftgruen sich der braunen Faerbung der Astgabel anpasst, in die er sich zum Mittagsschlaf haengt.

Am Nachmittag dann Bootsfahrt ans andere Flussufer nach Peru, wo wir in Santa Marta, einem kleinen, nur per Boot erreichbaren Dorf Rast machen. Nur wenige Haeuser sind's, vielleicht 50 Einwohner; wie die eine Mannschaft fuer den Fussballplatz (mit Tribuene!) zusammenbekommen, verbleibt ungeklaert. Auch eine Schule gibt's, aber die hat seit 2 Monaten Ferien....Und eine Sat-Schuessel, an der die Telefonzelle des Dorfes haengt. Das Dorf lebt in reiner Tauschwirtschaft, gegessen wird ueberwiegend Fisch aus dem Fluss, zum Tausch kommen handgesaegte Bretter und aus Blaettern geflochtene Reet-Elemente fuer die Daecher. Bargeld kommt fast nur ueber die kleinen Schmuckketten herein, die die Dorfbewohnerinnen aus Piranha-Gebissen, Fischgraeten und getrockneten Baumfruechten herstellen.

Etwas weiter zeigt uns Gabriel dann noch den grossten Ceiba-Baum vom mittleren Amazonas, der in etwa 450 Jahren einen gigantischen Umfang erreicht hat.

Abends in bunter Runde ein vorzuegliches Dinner. Champagner gibt's, eins der Maedels hat Geburtstag. Als Ueberaschung hat die Kueche eine vorzuegliche Torte gebacken, im holzbefeerten Ofen wahrlich ein Meisterwerk!

Bald schon wird der Generator abgeschaltet, und alle liegen flach auf dem Holzboden und traeuern beim Anblick des gigantischen Sternenhimmels vor sich hin, bis schliesslich Wolken aufkommen und den allnaechtlichen Schauer ankuendigen.

24. Manaus (Di, 12.02 - Do, 14.02) - 1400 km Luftilinie Flug - 2h / 2 Mio EW / 100 m Hoehe

Ein weiterer Traum fuer diese Reise: Besuch einer Oper im weltberuehmten Theater von Manaus. Auch so ein Traum, der - aehnlich wie so viele von Timbuktu traeuern, ohne die geringste Ahnung zu haben, wo das ueberhaupt liegt - eher Traeumerei als sachlich begruendeter Wunsch ist.

Wochenlange Recherchen und Mail-Anfragen nach dem Theaterprogramm waren erfolglos geblieben, und auch dieser Traum wandert gleich bei Ankunft in Manaus in die Tonne: es ist spaeter Faschingsdienstag, nur noch ein paar Nimmermuede sind unterwegs, der Rest der Bevoelkerung begibt sich, incl. der Theaterbesatzung, in den Nach-Carnevals-Urlaub.

Ach so: der Hinflug von fast zwei Stunden immer ueber dem Amazonas entlang, immer breiter werdend, immer wieder Nebenfluesse, riesige Inseln, keinerlei Siedlungen sind zu erkennen. Kein Wunder, wir wissen ja aus Leticia, dass unten dank Hochwasser alles ueberflutet ist.





Koestliches Geburtstagsdinner



Der Gabentisch



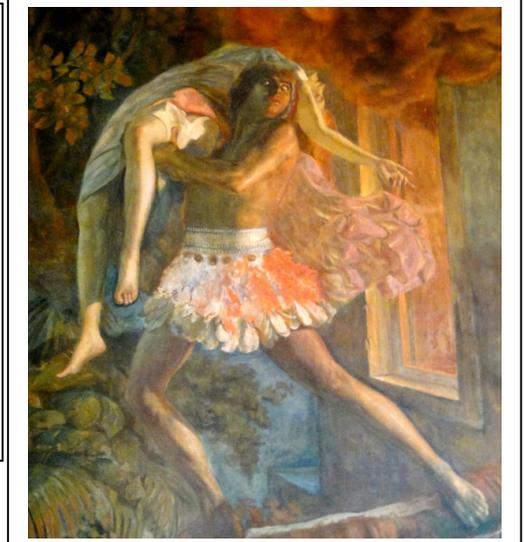
Hier laufen die Fluesse parallel



Der prachtvolle Innenraum vom Teatro del Amazonas - ach lebte Kinski doch noch!!



Saal von Versailles mit herrlichen Gemaelden



Das brasilianische Finanz-Drama, das sich fuer den Rest der Reise fortsetzen wird, beginnt:

1. Die Internet-Buchung eines Fluges ist nur mit einer brasilianischen Kreditkarte moeglich, denn die Angabe der brasilianischen Ausweisnummer ist obligatorisch.
2. Reisebuero akzeptiert nur Cash.
3. Saemtliche Geldautomaten in der Stadt funktionieren nicht mit europaeischen Karten. Selbst in der Zentrale der Santander geht die europaeische Santander-Karte nicht. Fuer Hotel und Einkaufe funktionieren alle Karten tadellos.
4. Reiseschecks loest keine Bank ein.
5. Und wer reist schon in diesem recht unsicheren Land mit tausend Euro oder mehr in bar herum?

In den besuchten Banken schuettelt man verstaendnisvoll das Haupt: ja, das Problem ist wohl bekannt.... man solle es doch mal da und dort versuchen. Meine Hausbank Santander schickt mich zur Bank of Brasilia, die zur HSBC, die wiederum zu Santander.... es ist zum Verzweifeln, wenn man nicht vor Wut platzen will. Letzte Hilfe fuer zumindest die Buchung unseres Weiterfluges kommt vom Hotel: der Chef war lange Zeit Reiseleiter und sagt, nachdem er mit mir auch ein paar Automaten abgeklappert hat: "Mir ist im Leben so oft geholfen worden... jetzt bin ich auch mal dran!", zahlt die Fluege in bar und bucht es ueber die Hotelrechnung via Kreditkarte ab.

Wir wechseln ein paar Scheine von der Euro-Notreserve, um zumindest unser bescheidenes Strassendinner bezahlen zu koennen, und hoffen auf die naechste Station Belem.

Immerhin ist das Strassendinner mein nachgeholtes Geburtstagsfest, das am Vortag durch die lange Anreise von unserer Lodge fast in Vergessenheit geraten waere, haette mir Felix abends nicht noch einen schnuckeligen kleinen Geburtstagsstisch gedeckt, mit wunderschoenen Fundstuecken von der Reise und dem vollbrachten Wunder: sie hat aus meinem heissgeliebtesten duennen Hemd die Flecken herausbekommen von dem Saft einer Frucht, die die Indianer fuer eine wochenlang haltbare Kriegsbemalung benutzen!

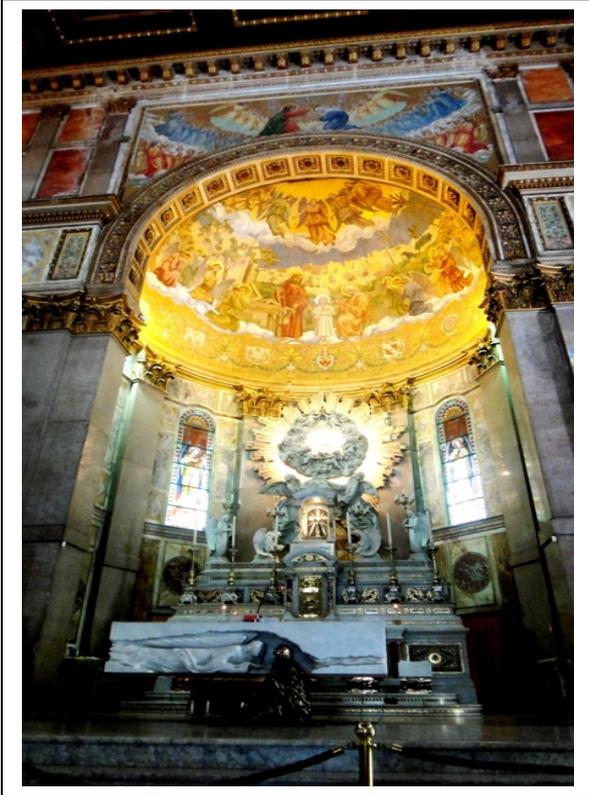


Nach dem Monetenfrust im Eiltempo zum ersten Highlight von Manaus: mit der Faehre ueber den Amazonas an die Stelle, wo der lehmig-braune und der blaeulich-klaere zusammenfliessen. Die chemische Zusammensetzung dieser beiden Fluesse ist so unterschiedlich, dass sie ueber Kilometer nebeneinander herfliegen, bis endlich eine Vermischung beginnt.

Das zweite Highlight ist die Besichtigung des Theaters. Und hier kommen uns angesichts dieses herrlichen Theaters fast die Traenen, dass der Wunsch einer Auffuehrung damit lebenslang unerfuellt bleibt - denn sobald wird uns Suedamerika sicherlich nicht wiedersehen.

Aber in solchen Situationen hilft immer der Gedanke an Freund Schratzen's lakonischen Kommentar: "Es ist, wie es ist!"

Ja, das Theater ist wirklich ein Jahrhundertwerk, edelste Materialien harmonisch zusammengefuegt, ohne dass es protzig wirkt. Dezenate Farben, verspielte Motive bei den Gemaelden und Stuckereien. Die Akustik im ovalen Theater ist erstklassig: es uebt gerade ein Kammerorchester - ich nehm's als ein Geschenk des Himmels und kleinen Ersatz fuer die verpasste Auffuehrung. Und wenn man dann in den prachtvolle Versailles-Saal mit den herrlichen Deckengemaelden kommt, schliesst man die Augen und sieht die feine Gesellschaft



Belem: Altar der Basilika von Nazare



Basilika von Nazare



DER Mechanismus waer' im BMW schoen



Im Parque Alvarez: Festungs-Ruine.....



... und die Zutaten fuer "Lady Curzon"



Teatro da Paz: kann sich mit Manaus nicht messen



Das Edelholz-Parkett ist allerdings Klasse

der Gummibarone Champagner schluerfen und sich darueber unterhalten, welche Negerrassen man wohl kreuzen muss, um die am laengsten haltbaren Sklaven zu bekommen. Wobei die Gummiknilche natuerlich insgeheim ueberzeugt sind, dass die allerbeste Qualitaet entsteht, wenn sie selbst die minderjaehrigen Kuechenmaedchen besteigen.....wahrenddessen betrachten die Damen der Barone lechzend die Bilder der schlanken Sklaven..... und Kinski zitiert dazu Villon: "ich bin so wild nach Deinem feuchten Spund..."



Interessant noch der Brunnen vor dem Theater, fuer den man viel mehr Zeit braeuchte: unter einer Freiheitsstatue landen unten 4 Boote aus den verschiedenen Kontinenten: von Afrika kommen die Sklaven und Elfenbein, Europa liefert die Kanonenkugel, Asien und Amerika sowie die vielen Details schaffen wir leider nicht mehr.

25. Belem (Do, 14.02 - Sa, 16.02) - 1300 km Luftlinie Flug - 2h / 1,4 Mio EW / 10 m Hoehe

Den Amazonas von oben zu sehen, als Schlange mit immer neuen Inseln und Nebenfluessen als einzige Unterbrechung einer stundenlangen Gruenflaeche, ist ein einmaliges Erlebnis, das wohl immer in uns haften bleibt, so gewaltig ist der Eindruck dieser unendlichen Groesse.

Nach drei Stunden Turboprop schliesslich die Skyline von Belem mit ein paar Hochhausern.



Bevor wir uns wieder dem akuten Geldproblem widmen, ein Besuch in der beruehnten Basilika von Nazare aus 1909. Diese Kirche wurde anlaesslich des Fundes einer kleinen Heiligenstatue gebaut und ist Ziel einer Wallfahrt, die jedes Jahr mit einer grossen Prozession ihren Hoehepunkt erlebt. Die Zeremonien sind denen der Zigeuner von Les Saintes Maries in Frankreich sehr aehnlich, wie man in dem dieser Wallfahrt gewidmeten Museum sehen kann. Der Innenraum der Basilika ist wohl mit dem ueberkuppelten Altarbereich in weiss/gold/hellblau und den herrlichen Bleiglasfenstern eine der schoensten Kirchen, die wir je sahen. Sehr seltsam lediglich in der schweren metallbeschlagenen Eingangstuer: in einer der Kassetten oben eine Heiligenkomposition, direkt drunter eine Kriegsszene mit modernsten Waffen.....

So seelisch gestaerkt, und insgeheim auch ein wenig um Hilfe gerufen, verbringen wir dann erneut einen halben Tag mit Geldsuche: kein Automat geht, in der Santander als Ausgabebank unserer Karte verbringen wir im Buero fast drei Stunden - niente! Immerhin bringen die Maedels uns zu der Erkenntnis, dass es bei Kreditkarten einen Notfallservice gibt, der eine Western-Union-Ueberweisung veranlasst. Machen wir noch dort im Buero. Aber: den Notfall muss die Bank genehmigen, welche die Karte ausgegeben hat - bei Santander in Deutschland ist man inzwischen im Wochenende..... Wir wechseln den vorletzten Euro-Hunderter und steigen von Taxi auf Bus um, um unsern Zorn im Naturpark Alvez abzukuehlen. Im Bus interessant: die Vielseitigkeit, die der altertuemliche Verstellungsmechanismus des Fahrersitzes bietet; und so einfach zu handhaben - mit den fuenf Motorhebeln im neuen BMW kommen wir immer noch nicht klar.....

Der Park Alvarez sehr schoen naturbelassen, Urwald, Teichanlagen und einige Wildgehege wechseln sich ab, dazwischen der Nachbau einer mittelalterlichen Festungsrueine - ideales



Herrliche Duelle auf dem Markt....



... bis auf Koriander, Albtraum fuer Felix



Bunte Boote im Hafen sind malerischer...



... als der Rest im Becken: Muell, Ratten und Geier



Man lebt im Markt: vom Zocken...



...bis zum Imbiss oder Domino mit Manikure



Hier lacht das Herz jedes Voodoo-Anhaengers



Die malerische Altstadt von Belem



Brasilia von oben: Reissbrett-Stadt



Der Geisterflug, hinten lacht der Stewart



Ein phantastisches Gewitter - wenn man nicht durchfliegt!



Anflug auf Salvador da Bahia



Vollmond-Romantik in der Samstag-Nacht



Beim Fruhestueck im Hotel direkter Ausblick....



auf die zentrale Praça de Se



Die Faehre von Camamu nach Barra Grande

26. Salvador da Bahia (Sa, 16.02 - So, 17.02) -1700 km Luftlinie Flug - 9h / 3,3 Mio EW / 60 m

Der Flug von Belem geht via Brasilia. Von oben nehmen wir traurig Abschied vom gigantischen Amazonasdelta. Brasilia wirkt wie ein rechteckiger Fremdkörper mitten im Dschungel.

Der Weiterflug ist bizarr: eine fast leere Maschine, mehr Personal als Paxe - der Stewart, der die Pflichtvorführung vor leeren Sitzen macht, muss selber lachen. Dann fast eine Stunde lang am Horizont ein gigantisches Gewitter, der Himmel wird gar nicht mehr dunkel vor Blitzen und Wetterleuchten.

In Salvador fast eine Stunde rasante Busfahrt an der Kueste entlang, die Stadt hat wirklich eine tolle Lage, und die Bewohner sind in Scharen unterwegs und feiern den Samstagabend bei Vollmond. Unser gebuchtes Boutique-Hotel liegt direkt in der historischen Altstadt und ist wirklich schnuckelig. Die Plaza Praca de Se vor dem Fenster fast menschenleer, nur ein paar Bombos unterhalten sich leicht angeschickert mit dem ihnen eigenen Gebruell, das irgendwann selbst den herrenlosen Platzhunden auf den Geist geht.

Ueberhaupt der Eindruck von der Busfahrt: Salvador ist ziemlich dunkel. Brasilien ist nach Nigeria weltweit das Land mit der groessten Anzahl an Negern. Oder wie auch immer man einen Neger politisch korrekt bezeichnen darf..... Felix nennt sie neuerdings: "Bevoelkerung mit besonderen landwirtschaftlichen Begabungen" - sehr vornehme Umschreibung fuer einen Rueckfall in die Zeit des Sklavenhandels.....

Und am naechsten Morgen das absolute Highlight: neben dem Hotel in einer Kneipe gibt's einen Geldautomaten, der Mastercard akzeptiert! Laut unserm Wirt wohl der einzige in der Stadt Der Antrag bei Western Union wird erstmal in die Warteposition gesetzt. Vielleicht kommen wir ja mit den gezogenen Pipen ueber die Runden.

So reizvoll uns Bahia auch erscheint: die Aussicht auf einen einsamen Strand mit Schnorchelglueck zum Urlaubsende ist verlockender - ziehen wir weiter!

27. Barra Grande (So, 17.02 - Mo, 18.02) - 250 km Bus+Boot - 10 h / 1.000 EW / 0 m Hoehe

Mit der Faehre geht's ueber die riesige Bucht von Bahia auf's Festland gegenueber, und dann



4 Stunden mit dem Bus nach Sueden bis Camamu. Der Krebsverkaefer in Camamu laesst auf Gaumenfreuden auf der vorgelagerten Insel Barra Grande hoffen Da erwischen wir gerade nach noch die Faehre auf die Spitze der gegenueberliegenden Landzunge nach Barra Grande. Von der Insel kommen diverse Boote mit brasilianischen Wochenend-Urlaubern - die haben alle Caiipi getankt, tanzen an Bord - die auf den Booten installierten Lautsprecheranlagen wuerden auch fuer ein Konzert einer Rockband in einem Riesenstadion ausreichen!





Barra Grande: Die verrueckte Beschallung der Faehren weicht bald einer romantischen Nachtfahrt



Haupt-Trampelweg von Barra Grande



Taipu de Fora mit endlosem sauberen Strand



... mit einer **Luxus-Herberge**



... und koestlicher **japanisch angehauchter Kueche**



Boipeba: Zu Fuss durch's Hauptdorf...



... und dann per **Traktor** quer ueber die Insel

Dann Ruhe und eine herrliche *Fahrt durch die Daemmerung*. Im Dunkeln stolpern wir im Ort in die erstbeste Pousada und eilen auf Futtersuche - der Tag war doch arg mager ausgefallen! Barra Grande: ein kleiner Ort, fast nur aus einfachen Pousadas bestehend, *Sandwege*, ein paar Restos mit cooler Musik - erinnert ein wenig ans Goa der 79er Jahre. Nur war in Goa die Kueche einfallsreicher - hier das uebliche Angebot aus der Fritte. Faules Pack! Etwa 10 km suedlich bei Taipu de Fora soll's einen langen Schnorchelstrand geben - schau'n wir mal; was Schnorcheln betrifft, kann uns inzwischen keine negative Ueberraschung mehr treffen - die letzten Paradiese liegen in Asien!

28. Taipu de Fora (Mo, 18.02 - Mi, 20.02) - 150 km Bus+Boot - 8 h / 100 EW / 0 m Hoehe

Die Unterkunftssuche am langen Taipu-Strand in gluehender Hitze ist ziemlich laestig; die Pousadas liegen weit auseinander und kaum direkt am Meer. Und Kreditkarten sollen sie schliesslich auch noch akzeptieren, wir sind ja nicht fluessig. Obendrein zwickt mich hinterhaeltig hinterruecks auch noch ein behalsbandeter Koeter in die Wade und hinterlaesst blutige Loecher. So retten wir uns denn in die schoenste, eigentlich viel zu teure Nobelherberge - wer weiss, vielleicht sind's ja die allerletzten Tage.... Rueckfrage beim Wirt ergibt allerdings, dass es in der Gegend seit Jahren keinen Tollwutfall gegeben hat. Auch im Internet keine diesbezieuglichen Hinweise: Tollwut-Erkrankungen in Brasilien ueberwiegend am Amazonas durch - man glaubt's ja nicht! - Fledermaus-Bisse! Vielfach kleinste Bisse bei Nacht, die die Opfer gar nicht bemerkt haben. Ungutes Gefuehl verbleibt, aber fuer eine Gegeninjektion waer's 'eh zu spaet. Interessant allerdings doch die eigenen Gedanken, wie man die letzten Tage von Pompeji verbringen wuerde.....! Zwei Personen wuerde ich auf jeden Fall mit ins Jenseits nehmen...!

Diese Ueberlegungen verschwinden allerdings schnell im luftigen Speisesaal: *die Kueche der Nobelherberge* ist absolute Spitzenklasse mit asiatischem Einfluss - die Wirtsleute sind japanische Auswanderer! *Der Strand kilometerlang und leer*, ohne auch nur ein Kruemelchen von Unrat, selbst Naturschwemmgut wie Muscheln und Algen fehlen voellig - solch' einen klinisch reinen Strand sahen wir noch nie! Die Wellen meterhoch - herrlich! Hier wuerden wir bestimmt bleiben, wenn wir nicht..... ja, nur das kommt infrage..... im Reisebuch noch ueber eine andere Insel bei Bahia gelesen haetten, die wirklich Korallen haben soll.....Boipeba, wir kommen!

29. Boipeba (Mi, 20.02 - Mo, 25.02) - 150 km Bus+Boot - 8 h / 500 EW / 0 m Hoehe

Schoene Anreise: Nach der Busfahrt fast eine Stunde lang mit einem Speedboot durch Mangroven. Das kleine *Haupt-Dorf* ohne Autos, nur schmale Trampelwege, zu den Straenden geht's am Ortsende per pedes oder *per Traktor*.

Enttauschung: keine Unterkunft am Strand mit Meerblick, und auch nach Schnorcheln sieht's nicht aus. Und es regnet.

Trotzdem Glueck im Unglueck: eine *herrliche Huette* in einem romantischen Tropengarten voller Kolibris, und die Kueche erst.... unsere beiden Wirtsleute Gary und Juan Carlos sind schillernde Aussteiger-Figuren: Juan Carlos aus Teneriffa, bis vor kurzem Investment-Banker bei einer Schweizer Bank. Und der schoenste Mann, den man sich vorstellen kann: Rex Gildo in natuerlich. Gary aus Suedafrika, schon in vielen Berufen erfolgreich, zuletzt mit einem Lokal im exklusiven Marbella. Aber von dem Publikum hatten beide die Nase voll und wollten endlich mal voellig frei selbst gestalten. Und die zwei sind, trotz Mitte vierzig, schon seit 20 Jahren gluecklich liiert - herrlich!



Die Huette im Tropengarten



Gary bringt das Fruehstueck



Unser rotes Hauskaterchen - wenn Gary das wuesste...



Unser blauer Hauskrebs.....



Frau Krebs googelt nach einem Herrn Krebs



Natur-Kunst des Wassers



Glueckliches Kinderspiel ohne Technik



und eine intakte Pferdefamilie auf Heimgang

Und dazu noch George-Luis, der rote Kater vom Nachbarn, den wir eigentlich gar nicht empfangen duerften.... wenn Gary wuesste, dass wir ihm heimlich eine Dose Cornedbeef gekauft haben..... wuerde er uns vielleicht nicht mehr das Fruehstueck auf die Veranda bringen. Und dazu noch unsere blau-rote Krebsfamilie vor der Terrasse....intelligente Tierchen, nebenbei bemerkt: die koennen schon googeln! Nein, kein Grund zum Meckern, wer sich hier nicht wohlfuehlt, ist selber schuld!!

Die Werbung mit den "Pools" im Meer, die sich bei Ebbe bilden und voll bunter Fische und Korallen sind - eine einzige Lachnummer als Kundenfang. Dagegen ist jeder Priel an der Nordsee artenreicher! Aber es gibt auch so genug Unterhaltung. Die Kinder am Strand wissen noch, wie man mit Sand spielt, ohne ein Handy zu vergraben... die Pferdefamilie macht eigenstaendig eine Meerwanderung und sind erst zum Herauskommen zu bewegen, als Herrchen sie mit einer Moehre lockt.... die Geier sind immer wieder malerisch...eine



Strandwanderung fuehrt zu einer Huette mit Muschelverkostung, mit Aussicht auf ein unterhaltsames Voelkerball-Spiel. Die kleine Rasta-Maus nebenan ist einfach herzallerliebste. eine Inselwanderung von 4 Stunden bis in den Hauptort ergibt, dass wir es optimal getroffen haben.

Abreise im stroemenden Regen... immerhin ist der Anhaenger vom Traktor ueberdacht. Und am Ortsanfang wartet auch ein Service mit Schubkarren und Schirm, damit zumindest unsere Rucksaecke trocken bis zum Boot kommen. Wir selbst ziehen uns unsere langen Aspik-Huellen ueber und waten durch die kniehohe Brueche im Ort zum Schnellboot.



Eine Woche rum seit dem Hundebiss - keinerlei Entzuendung rund um die Stelle. Bin wohl nochmal davongekommen!

30. Salvador da Bahia (Mo, 25.02 - Di, 26.02) - 150 km Bus + Boot - 9h / 3,3 Mio EW / -60 m

Unterkunft in Flughafennaehae erstaunlich angenehm und direkt am Strand gelegen - der ist uebrigens gar nicht so schlecht! Salvador aus der Luft sieht auch bei Tage toll aus. Zwischenstopp in Recife, nochmals die letzten zwei Stunden Tropensonne vor dem Flughafen - tja, und das war's dann mal wieder!

Ankunft der Faehre in Salvador





Ankunft in Salvador...



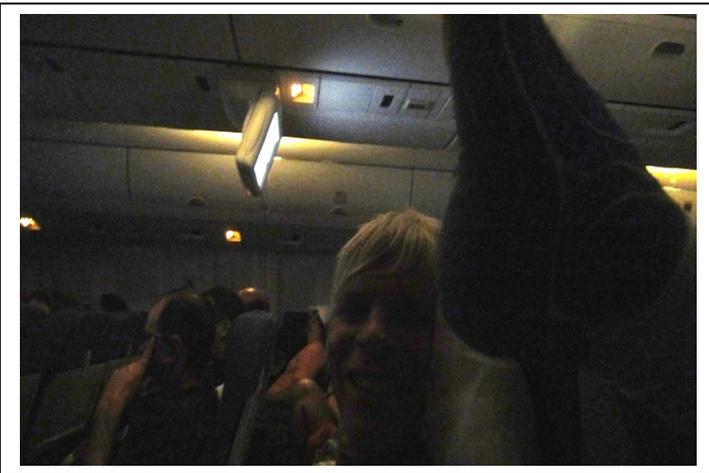
... und Abschied von Salvador



Die letzten Sonnenstunden auf dem Airport von Recife

31. Heimflug (Di, 26.02 - Mi, 27.02) - 8600 km Flug - 11 h

Immerhin: im Flugzeug gibt's ein Amusement, das auch fuer uns noch neu ist: schafft es ein taetowierter und gepiercter Pax doch glatt, *seine Fuesse* auf die Rueckenlehne vom Vordermann zu bugsieren - man kann nur staunen! Wenn er wenigstens die Socken gewaschen haette.....schliesslich ist der Kerl MEIN Hintermann!



Frankfurt morgens um 7 Uhr: wie alle Jahre bei der Rueckkehr zu dieser Jahreszeit: graugrau.... grau..... die Heimat hat uns wieder.

Aber nicht fuer lange: in den Alpen wartet der Schnee auf uns. Und in der Tuerkei bunte Fruehlingswiesen oben am Berg. Und dann der deutsche Fruehling und Sommer.....

Und schon jetzt freuen wir uns auf's bunte und etwas geheimnisvollere Asien im Winter 2013/14... und darauf, dort endlich mal wieder unsere Schnorchel richtig zu waessern!!

Fuellen wir die Seite noch mit einem Eindruck der tiefen katholischen Glaebigkeit, die uns in Kolumbien ueberall begegnet ist: die Maria in der Candelaria von Bogota.



